

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf.,
Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

116. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Januar 1965

Nummer 1



Mit neuem Mut ins neue Jahr

Auch zum Beginn dieses 'neuen Jahres' rufen wir unseren Landsleuten den traditionellen Neujahrswunsch zu: Guten Rutsch ins Neue Jahr! Den heimatlichen Rutsch auf winterlichen Straßen vollführen auf unserem Titelbild die Kinder der Volksschule Schudienen, die vor dem Gasthaus Stuhler in Rucken kurze Rast auf der Rodelpartie eingelegt haben. Diese frische, heitere Fahrt auf ebenem Wege möge uns allen in diesem Jahr beschieden sein. In diesem Monat sind es zwanzig Jahre her, seit Memel von deutschen Truppen geräumt wurde — eine lange Zeit in einem Menschenleben! Daß wir trotzdem noch zusammenhalten, daß wir trotzdem noch unsere Zeitung besitzen, gibt uns den Mut, zuversichtlich in die Zukunft zu sehen. Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist!

Aufn.: E. Friedrich

So sehen uns die Litauer

Magister Bracs über das Deutschlandbild der Balten

Da ist im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer ein broschiertes Bändchen von 125 Seiten erschienen, das sich mit dem „Deutschland- und Rußlandbild unserer osteuropäischen Nachbarn“ befaßt und ganze 3,90 DM kostet. Das gibt für uns Deutsche, zumal für uns Ostdeutsche, eine aufschlußreiche Entdeckungsreise in ein weithin unbekanntes Land: in das Herz unserer Nachbarn. Wie sehen die Polen und die Tschechen, die Balten und die Russen uns Deutsche? Es lohnt sich, das eigene Volk, ja sein eigenes Gesicht in einem fremden Spiegel zu erblicken. Uns Memelländern ist allein die Arbeit des lettischen Magisters Bracs über das Deutschland- und Rußlandbild der Litauer, Letten und Esten den vollen Preis wert.

Der Vortrag wurde im Rahmen des Arbeitskreises für Ostfragen in Hannover als 14. Barsinghausener Gespräch gehalten. In diesem Arbeitskreis sind kirchliche und weltliche Verbände der Heimatvertriebenen zusammengeschlossen. Von Freitag bis Sonntagvormittag haben die Referenten das Wort, die der Kreis zu sich einlädt, und am Sonntagnachmittag faßt Prof. Dr. Werner Petersmann, der Stadtflüchtlingspastor von Hannover, die Ergebnisse der Tagung in einem kritischen Resumée zusammen.

Die drei baltischen Exilgruppen hatten nur einen Sprecher zugebilligt erhalten und entsandten Julius Bracs in der ganz richtigen Erkenntnis, daß er typisch für die ganze Gruppe sei – in seiner Einseitigkeit, in seiner Überbewertung der eigenen Position, schließlich auch in seiner Ignoranz und Kurzsichtigkeit. Es soll hier versucht werden, einen Überblick über seine wichtigsten Gedankengänge zu bieten. Am besten wäre es, wenn jeder Deutsche das selber schwarz auf weiß lesen würde.

1. Westeuropa und Osteuropa sind zwei gleichwertige Kulturkreise. Die litauische Sprache ist genau so alt wie Griechisch, Latein und Sanskrit, das Lettische tausend Jahre älter als das Deutsche. Die Balten sind durch ihre heidnische Volksreligion, auch in ihrer modernen Kultur, mehr geprägt worden als durch das Christentum der Eroberer. Die baltischen Volkslieder, Dainos genannt, lassen sich gleichwertig neben die Werke Homers oder die Edda stellen. Auf alle Fälle ragen sie höher in den Himmel als der allerhöchste Bau der deutschen Backsteingotik, mit dem die Eroberung des Baltikums gerechtfertigt werden sollte. Von einem Kulturfälle zwischen Abendland und Baltikum konnte selbst im Mittelalter keine Rede sein.

2. Volksmord bleibt Volksmord, ob er im Auftrage der kommunistischen Weltrevolution oder im Auftrage des Abendlandes erfolgt. Daher sind die Deutschen genau so schlimm wie die Russen, wahrscheinlich noch viel schlimmer. Sie rotteten in Ostpreußen die Ureinwohner eines hochzivilisierten, dichtbesiedelten Landes aus, besetzten nicht aber etwa eine Wildnis, in der heidnische Barbaren hausten. Gediminas war z. B. ein besserer Mensch als die Christen, die mit Feuer und Schwert zu ihm kamen. Auch im zweiten Weltkrieg kränkten die Deutschen die nationalen Gefühle der Balten viel mehr als z. B. die Russen, die ihre Sprache bescheiden an die zweite Stelle setzten. „Der Terror (der Russen) stand freilich auf einem anderen Blatt. Aber auch die deutsche Besatzungsmacht erwies sich in Bezug auf Terror nicht kleinlich . . . Beim Abzug der deutschen Truppen aus dem Baltikum am Ende des Krieges fiel wie eine Maske die letzte Freundlichkeit. Menschen wurden auf den Straßen massenweise gefangen und verschleppt wie bei den Sowjets. Den verbündeten Balten wurden verbrannte Erde und

Ruinen zurückgelassen. Hitler und das Dritte Reich waren in ihrer Ostpolitik und in ihren Terrormaßnahmen nicht anders als Stalin und die Sowjetunion.“

3. Die litauische Bevölkerungsgruppe im Ostteil Preußens (also im Ostpreußen) war in der neueren Zeit massiven Eindeutschungsbestrebungen ausgeliefert. Sogar Ortsnamen wurden ausgetilgt. „Das Memelgebiet war von Deutschland in Versailles an die Alliierten abgetreten worden, auf Grund der letzten Volkszählung des Deutschen Reiches vor dem ersten Weltkrieg, in der das Memelgebiet eine litauische Mehrheit, ausgenommen die Stadt Memel, aufwies, wie früher der ganze Ostteil Ostpreußens litauisch gewesen war (Preußisch-Litauen). Die Alliierten übergaben das Memelgebiet an Litauen mit der Bedingung der Autonomie. Die Abtretung wurde von der Weimarer Republik 1928 vertraglich anerkannt. Die Memeldeutschen wollten sich mit der Trennung vom deutschen Vaterland nicht abfinden, und es entbrannte ein scharfer Volkstumskampf, der später von Hitler gelenkt und massiv unterstützt wurde. Am Vorabend des zweiten Weltkriegs zwang Hitler Litauen, das Memelgebiet an Deutschland abzutreten (Diktat von Berlin am 22. März 1939). Die Litauer sind heute der Ansicht, daß der Abtretungsvertrag vom März 1939 in demselben Jahr vom Deutschen Reich (durch das Geheimprotokoll zum deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939) gebrochen worden ist und infolgedessen die völkerrechtliche Gültigkeit verloren hat. Die Memeldeutschen sind aber der Meinung, daß der Abtretungsvertrag bis heute rechtswirksam und die rechtliche Grenze Deutschlands mit Litauen nicht die Grenze von 1937, sondern die von 1939 sei, dabei wird der Geheimvertrag vom September 1939 stillschweigend übersehen. Die Memeldeutschen haben für ihre Auffassung

eine heftige Propagandatätigkeit entfaltet mit dem Erfolg, daß in allen deutschen Kartenwerken patriotischerweise die Grenze von 1939 eingezeichnet worden ist – entgegen der Auffassung der deutschen Bundesregierung und ihrer Verbündeten und entgegen der Tatsache, daß das Memelgebiet auch praktisch jetzt ein Bestandteil Litauens ist, von Litauern besiedelt.“ Selten wird vergessen, die Grenze von 1914 im heutigen Staatsgebiet Litauens einzuzichnen, obgleich diese Grenze gar nicht besteht und den Rechtsanspruch Deutschlands auf die Grenzen von 1937 nur stört.

Soweit in großen Zügen das Deutschlandbild der Balten; ihm widmete Bracs 18 Seiten, während die Russen mit ganzen zwei Seiten sehr glimpflich wegkamen. Ihr Terror, ihre Aggressionen, ihre Entnationalisierungspolitik, ihre Morde und Verschleppungen nennt Bracs stets im gleichen Atemzug mit nach seiner Ansicht durchaus gleichwertigen Maßnahmen der Deutschen . . .

*

Wir stehen schauernd und fassungslos vor diesem Geschichtsbild eines baltischen Intellektuellen, der zugleich Exilpolitiker ist. Wenn das Bild, das sich die Balten von den Deutschen machen, wirklich dem entspräche, das Bracs in Barsinghausen zeichnete – es gäbe zwischen den Balten und uns keine Brücke. Der Deutsche wird hier als der ewige Angreifer und Unterdrücker gesehen, der sich im Laufe von Jahrhunderten immer gleich blieb: der Ordensritter, der im Namen Gottes mordete, der deutsche Priester, der eine „artfremde“ Religion brachte, der deutsche Adlige, der vom Schweiß der Balten lebte, der deutsche Soldat, der hier brannte und plünderte, der deutsche Beamte, der sich als Herr fühlte . . .

Zum Glück wissen wir, daß nicht alle Balten so denken. Nehmen wir nur die uns räumlich am nächsten stehenden Litauer! Unter ihnen hatten die sog. preußischen Litauer wohl den engsten Kontakt mit den Deutschen, und sie waren ja besonders stark den von Bracs angeführten Entnationalisierungsbestrebungen ausgeliefert. Halten sie die Deutschen? Fühlten sie sich unterdrückt,



Eisberge auf der Angara

Die meisten der Memelländer, die die Jahre sibirischer Verbannung überstanden, haben dem unwirtlichen Lande an der Angara den Rücken gekehrt. Aber noch immer warten dort einige Landsleute auf die Möglichkeit der Ausreise. Auch sie sollen zu diesem Weihnachtsfest nicht vergessen sein.

Aufn.: Hugo Jurgahn

geknechtet, verachtet? Das Gegenteil war der Fall. Für den memelländischen Litauer war der Deutsche der Freund. Der Feind stand jenseits der Grenze. Daher ging der preußische Litauer 1944/45 auf die Flucht nach Westen, und sein Feind, mit dem er weder die Kultur noch die Religion noch die Sprache gemeinsam hatte, kam über die Grenze und setzte sich ins gemachte Nest. Und war der Szarmait ein Feind der Deutschen? Wir Memelländer haben gerade diesen schlichten Typ des Niederlitauers, der aus seinen primitiven Dörfern mit den Produkten seiner Wirtschaft zu uns auf den Markt kam, schätzen gelernt. Selbst zwischen dem gebildeten Deutschen und dem gebildeten Kownoer Litauer gab es eine menschliche Brücke. Die großsprecherischen Töne, die Bracs anschlägt, waren schon immer auf einen begrenzten Kreis von Übernationalisten und -Überläufern beschränkt.

Es ist nicht sehr sinnvoll, sich lang und breit mit Bracs auseinanderzusetzen. Das Kulturgefälle, das er nicht wahrhaben will, ist eben vorhanden, und auf dieser schiefen Basis ist schlecht streiten. Daher möge heute hier nur einiges angefügt sein; Prof. Dr. Petersmann wollen wir in der nächsten Ausgabe das Wort erteilen.

1. Jeder Kulturkreis ist, in sich selbst ruhend, auf seine Art vollwertig. Das gilt auch für die Kultur der sog. Primitiven. Eine Wertung erfolgt erst, wenn wir zwei Kulturkreise vergleichen. Überlegen werden wir den Kulturkreis nennen, der am meisten zur allgemeinen Kultur des Menschengeschlechts beigetragen hat. Das Alter einer Sprache sagt nichts über die Höhe der betreffenden Kultur aus. Wenn litauisch und Latein gleich alt sind, das eine aber schon tot ist, während das andere noch lebt, sagt das nichts über den Wert der litauischen Kultur aus, aber viel über die Litauer selbst. Es kennzeichnet sie als eine in sich abgekapselte konservative und rückständige Agrargesellschaft mit abgestorbener Entwicklung. Das Lateinische wurde zum Italienischen, Spanischen, Französischen usw., das Germanische zum Deutschen. Überall Wachstum, Entwicklung, Reife – bei den Balten Stillstand, Stagnation. Ihre liebenswerten Volkslieder werden auch von uns geschätzt – sie mit der Ilias oder der Edda gleichsetzen oder sie über die Baudenkmäler der Gotik stellen, heißt einfach: kein Maß zu besitzen.

2. Daß Deutschland im Kriege nicht gerade seine besten Männer ins „Reichskommissariat Ostland“ sandte, wissen wir. Zu gleicher Zeit aber kamen viele tausend deutsche Soldaten auf dem Vormarsch und auf dem Rückzug durch das Baltikum. Sie wurden beide Male, wie ausdrücklich betont werden muß, mit viel Sympathie aufgenommen. Wo sind die Balten, die von den zurückgehenden deutschen Truppen massenweise verhaftet und verschleppt wurden? War es nicht vielmehr eine große Belastung für die deutsche Wehrmacht, daß sich ihr auf dem Rückzug so viele Balten auf der Flucht vor den Sowjets freiwillig anschlossen? Dankt nicht auch Magister Bracs dem Entgegenkommen deutscher Soldaten Leben und Freiheit?

3. Was Ostpreußen und das Memelland angeht, so schlägt Bracs unserer Landsmannschaft ins Gesicht, die glaubt, mit den Litauern sei alles zum besten geregelt, auch hinsichtlich des Memellandes. Bracs als autorisierter Sprecher der Balten schneidet das Memelproblem sehr ausführlich an. Wir müssen uns gerade mit dieser Stelle seines Referats gründlich auseinandersetzen. Was sagt er?

a) Auch die Litauer sahen den deutsch-litauischen Staatsvertrag als rechtsverbindlich an.

b) Deutschland habe diesen Vertrag von sich aus gebrochen; dadurch habe er seine Gültigkeit eingebüßt.

c) Das Memelland ist jetzt von Litauern besiedelt und praktisch ein Bestandteil Litauens.

Halten wir zunächst die litauische Einsicht fest, daß der Staatsvertrag juristisch einwandfrei war. Das ist neu und wichtig. Dann wollen wir fragen, ob Deutschland wirklich diesen Vertrag gebrochen hat, als es das auf Litauen bezügliche Geheimprotokoll mit Moskau unterzeichnete. 1939 im Herbst war es Hitler bereits klar, daß der unvermeidliche Kampf gegen den Kommunismus kommen mußte. Es galt nur, sich im Westen den Rücken freizukämpfen. Daher mußte er gegenüber Stalin einlenken, als ihn dieser wegen Litauens erpreßte. Er war in einer Zwangslage und gab Litauen in dem Bewußtsein aus seiner Interessenssphäre heraus, es nach wenigen Monaten und für immer dem Bolschewismus entreißen zu können. Wo soll da der Vertragsbruch liegen? Und liegt in der Tatsache, daß das Memelland heute von Litauern (und Russen) bewohnt wird, ein Rechtsanspruch für die Zukunft?

Wie ist es dann mit dem Wilnagebiet, das nach letzten Berichten immer noch eine starke polnische Mehrheit besitzt?

Danken wollen wir Bracs für das Kompliment, daß die memelländische Aufklärungsarbeit da und dort in Kartenwerken – übrigens in voller Übereinstimmung mit den Kartennichtlinien der Bundesregierung – ihren Niederschlag gefunden hat. Keinen Dank wollen wir ihm sagen für das Verschwigen vieler wichtiger Fakten. Hätten nicht die Bemühungen deutscher Theologen und Pädagogen um den Bestand der litauischen Sprache, um den Druck der ersten litauischen Bücher, um die Durchlöcherung des zaristischen Publikationsverbotes, um Konservierung und Übersetzung gerade auch der Dainos in seinen Vortrag gehört? Sind die Deutschen nur das Volk Hitlers, nicht aber auch das Volk Herders, Kants, Sauerweins? Gäbe es ohne diese Deutschen noch einen freien Balten, der sich ungehindert über sein verklemmtes Geschichtsbild verbreitern dürfte? Wir wagen es zu bezweifeln.

Warum wurde Ostpreußens älteste Stadt Memel in der deutschen Gedenkmarken-Serie vergessen?

Bereits Anfang September 1964 ging durch die Tagespresse die erfreuliche Nachricht, daß die Deutsche Bundespost sich entschlossen habe, eine neue Serie mit Motiven aus der Zone und den deutschen Ostgebieten herauszubringen.

Mit Schreiben vom 6. September 1964 bat der Unterzeichnete den Herrn Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen, Richard Stücklen, Bonn, Koblenzer Str. 81, unter Beifügung der von ihm in Memel aufgenommenen Kartenfotos

- a) Simon-Dach-Brunnen mit Ännchen von Tharau vor dem Stadttheater in Memel,
- b) Karlsbrücke in Memel und
- c) „Italienblick“ in Nidden auf der Kurischen Nehrung

darum, anlässlich der beabsichtigten Dauerserie auch das deutsche Memelland zu berücksichtigen.

Der Herr Bundespostminister teilte daraufhin unterm 11. September 1964 – ZF 6 2040-1 B – dem Unterzeichneten mit, daß die Entwurfwahl für die neue Postwertzeichen-Dauerserie bereits endgültig getroffen sei und er daher bedauere, Änderungen nicht mehr veranlassen zu können. Auch der Bitte des Unterzeichneten, die drei Fotos sodann doch im Rahmen der Bildpostkarten „Lernt Deutschland kennen!“ zu bringen, und zwar unter der neuen Überschrift „Unvergessene deutsche Heimat!“ konnte leider nicht stattgegeben werden, da hierfür die Deutsche Postreklame G. m. b. H. zuständig sei, die die Druck- und Werbekosten den antragstellenden Stadt-, Kur- oder Gemeindeverwaltungen in Rechnung stelle.

Dieser bereits vor drei Monaten stattgefundenen Schriftwechsel mit der Deutschen Bundespost zeigt leider, daß die angehörten Vertriebenenverbände anscheinend das deutsche Memelland nicht vorgeschlagen haben. Das ist recht bedauerlich!

Auch eine erneute Vorlage der vorbezeichneten Fotos des Unterzeichneten anlässlich der neuerlichen Vorschläge des hessischen CDU-Landtagsabgeordneten Richard Hackenberg hat laut Bundespost-Schreiben vom 18. Dezember 1964 – ZF 6 2040-1 B – ergeben, daß eine weitere Serie zum 20. Jahrestag der Vertreibung schon aus technischen Gründen wegen der zu knappen Zeit nicht ausgegeben werde, da die Deutsche Bundespost soeben mit der Ausgabe der neuen Postwertzeichen-Dauerserie begonnen habe,

auf der Bauwerke aus Gesamtdeutschland wiedergegeben sind.

Damit scheint alles Mühen, bei den Gedenkmarken der Deutschen Bundespost aus Anlaß des 20. Jahrestages der Vertreibung auch die älteste ostpreußische Stadt Memel zu berücksichtigen, völlig umsonst gewesen zu sein.

Die Memelländer werden möglicherweise diese stiefmütterliche Behandlung ihrer vor 712 Jahren vom Deutschen Ritterorden gegründeten Heimatstadt Memel mit großer Verbitterung zur Kenntnis nehmen!

Wolfgang Witte, Kiel

Namen, die keiner mehr nennt

Das bekannte Ostpreußenbuch von Marion Gräfin Dönhoff „Namen, die keiner mehr nennt“ ist nunmehr in einer neuen Auflage in vergrößertem Format erschienen. Dankbar erkennen wir an, daß der Verlag die beiden Ostpreußenkarten auf memelländischen Wunsch (S. 198/1964 des MD) vervollständigt hat, so daß sie nunmehr auch das Memelland einbeziehen. Das war uns ganz besonders wichtig, erstens wegen der großen Verbreitung des Buches, zweitens aber auch des Inhaltes wegen, in dem u. a. auch Memel erwähnt wird.

Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, daß es keineswegs fruchtlos ist, bei jeder sich bietenden Gelegenheit der historischen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Immer wieder machen wir die Feststellung, daß bei den in Frage kommenden Stellen große Aufgeschlossenheit für die Wünsche der Memelländer vorhanden ist.

Ostdeutschland an der Autobahn

Wie schon das Bundespostministerium in einigen Motiven der letzten Bildserie das Bemühen erkennen ließ, die ostdeutschen Gebiete im deutschen Bewußtsein wachzuhalten, hat jetzt auch das Bundesministerium für Verkehr eine Weisung seines Ministers bekanntgegeben, nach der die Obersten Straßenbehörden der Länder gebeten werden, bei der Bezeichnung von Raststätten an den Bundesautobahnen Ostdeutschland den Vorrang zu geben. Einige größere Rastplätze sollen danach nach ostdeutschen Städten benannt werden und diese Bezeichnung auf einem Schild angegeben werden.

20 Jahre als Gefangener

Memeler aus der Sowjetunion nach Opladen entlassen

Nach 20 Jahren konnte jetzt endlich das Opladener Ehepaar Otto und Luise Bergmann seinen Sohn Hans als Spätheimkehrer aus Rußland wieder in die Arme schließen. Hinter dem 39jährigen Hans Bergmann liegt ein ungewöhnliches Schicksal.

Memel, wo seine Eltern bis zur Flucht im Jahre 1945 wohnten, ist Bergmanns Heimatstadt. Als er nach dem Volksschulbesuch eine Lehre als Textileinzelkaufmann hinter sich hatte, wurde er zum Arbeitsdienst einberufen. 1943 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht. Er kämpfte im Mittelabschnitt der Ostfront gegen die Russen, von denen er am 28. Juni 1944 nach der Kesselschlacht bei Bobursk (Weißrußland) gefangengenommen wurde.

Kriegsgefangener Hans Bergmann, damals 19 Jahre alt, kam in ein Lager im Ural. Eines Tages gelang ihm die Flucht. „Ich habe mich durchgeschlagen bis Memel“, erinnert sich der Heimkehrer.

1949 geriet Hans Bergmann zum zweiten Male in russische Gefangenschaft. Er kam vor ein russisches Gericht. Das Urteil: 25 Jahre Zwangsarbeit. Bergmann landete in einem der berüchtigten Lager von Workuta am nördlichen Bismeer. Dort mußte er hart arbeiten bis zur Auflösung des Lagers im Jahre 1957. Er wurde nach Perm am nördlichen Ural gebracht.

Inzwischen, im September 1958, war der damalige deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer in Moskau gewesen. Nach harten Verhandlungen hatte er erreicht, daß die

noch in russischer Gefangenschaft lebenden deutschen Soldaten entlassen werden sollten. Hans Bergmann gehörte jedoch nicht zu diesen Heimkehrern. Er mußte erfahren, daß man ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt hatte. So galt er als Russe.

Jahrelang bemühte sich Hans Bergmann um die Wiedererlangung der deutschen Staatsangehörigkeit. Er schrieb an die Deutsche Botschaft in Moskau, an das russische Außenministerium, an das Rote Kreuz und an zahllose andere Stellen. Endlich, im Jahre 1960, durfte er in die Deutsche Botschaft nach Moskau fahren. Dort gelang der eindeutige Nachweis, daß Bergmann immer noch deutscher Staatsbürger war. „Ein Jahr sollte es angeblich dauern“, erzählt Hans Bergmann, „bis ich nach Deutschland fahren könnte. Es wurden vier Jahre . . .“

Am 27. November 1964 schlug für Bergmann in Moskau die Stunde der Freiheit. Von der Deutschen Botschaft erhielt er eine Flugkarte nach Köln. Die Reise ging über Warschau und Brüssel an den Rhein. In der Nacht traf der Spätheimkehrer bei seinen Eltern ein, die seit 1947 in Opladen wohnen.

Fragt man Hans Bergmann nach seinen Wünschen, so erhält man die Antwort, daß er „danken und nochmals danken“ möchte – nicht nur der Deutschen Botschaft in Moskau, die sich seiner immer wieder angenommen hat, sondern auch dem Deutschen Roten Kreuz, der Inneren Mission und der Caritas. Diese Organisationen hatten Hans Bergmann immer wieder Pakete nach Rußland geschickt.

Die Zeitungswurst aus Sowjet-Memel

Die Redaktion der Zeitung „Räte-Memel“ ist vom Parteiorgan „Tiesa“ schon mehrmals darauf hingewiesen worden, daß ihre Zeitung den Ansprüchen der Leser nicht genügt. Statt lebensnahe Probleme zu behandeln, biete sie ihren Lesern wertlose Histörchen. Die Samstagsausgabe vom 12. 8. 64 habe, so schreibt „Tiesa“ im Oktober, von ihren sechs Seiten eine den Wissensdürstigen und eine dem Humor und der Satire gewidmet. Jede Redaktion sei natürlich bemüht, gerade für den Ruhetag ihren Lesern Neues und Interessantes zu bieten. Die „Wissensperlen“ dieser Ausgabe seien aber geradezu grotesk. Einen Sowjetlehrer könne es doch nicht interessieren, wer die erste Wurst erfunden hat. Die erste Wurstsorte solle nach einer römischen Chronik die Blutwurst sein. Die längste Wurst hätten die Braunschweiger zum 1. Januar 1601 zubereitet. Für die Länge von 1005 Ellen wurden 81 Schweineschinken und 7 Kilo Pfeffer verarbeitet.

Ein anderes Histörchen: „Der Pilzsucher“. Nicht jeder sammle Pilze zum Essen, manche wollten nur angeben, aber viele betrachteten das Bücken nach den Pilzen als Gymnastik. Besteht da aber nicht die Gefahr, daß die Gymnastik zu weit getrieben werde? Ob sich nicht so mancher dann auch im Dienst vor jedem Vorgesetzten bücken werde?

Auch die Themen „Wie alt ist die Kosmetik?“ und „Kanonen aus Papier“ seien doch, wie auch noch vieles andere, eine unmögliche Lektüre.

Soweit die „Tiesa“! Begreift sie nicht, daß es die Hoffnung der Memeler Redaktion unter Genossen Messja war, mit diesen unpolitischen Ladenhütern am wenigsten anzuecken . . . hm.

Ein Bildband über Mollenhauer

Über den 1963 verstorbenen Niddener Nehrungsmaler Ernst Mollenhauer wird demnächst als Band 9 in der Reihe der Bildmonographien „Bildende Kunst“ in der Delpschens Verlagsbuchhandlung ein Bildband erscheinen. Herausgeber ist die Künstlergilde Eßlingen in Zusammenarbeit mit dem Nordostdeutschen Kulturwerk. Die Veröffentlichung wird vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte und dem Bundesland Nordrhein-Westfalen gefördert.

Memel in Göttinger Schaufenster

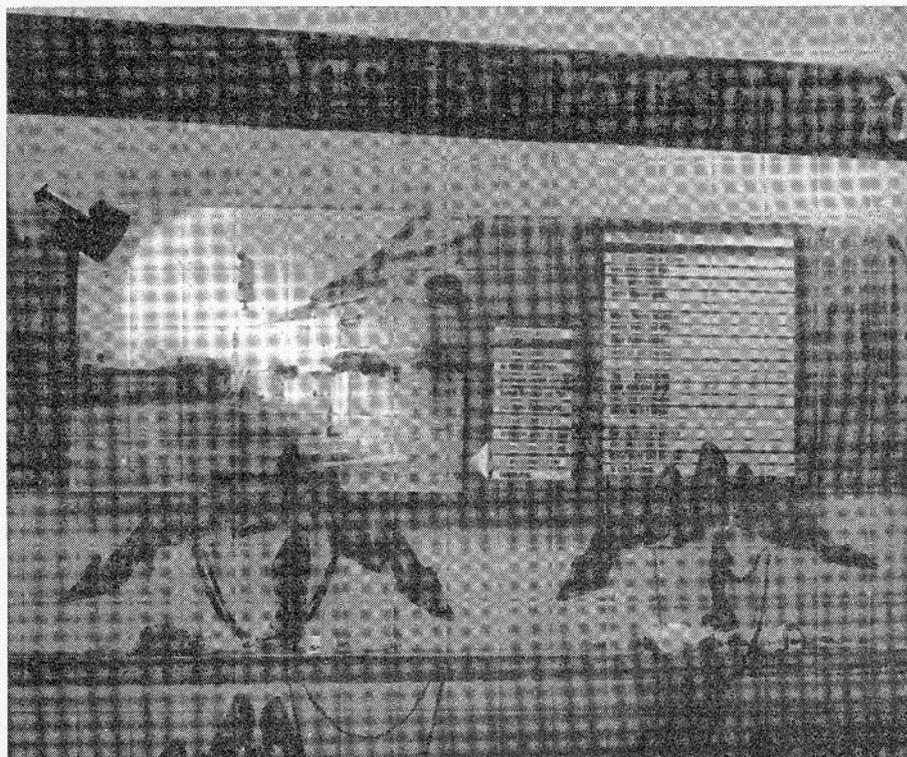
Zwanzig große Schaufenster und ebensoviel Vitrinen hatte das Göttinger Kaufhaus Karstadt für eine einzigartige Ausstellung zur Verfügung gestellt, die drei Wochen lang Aufsehen in der Leinestadt erregte. Großbilder und Schaustücke aus den Gebieten jenseits des Eisernen Vorhanges waren Tag und Nacht beleuchtet und fanden nicht nur in Göttingen selbst, sondern in ganz Südniedersachsen Beachtung und Anerkennung, auch von den Bundesministern Dr. Mende und Lemmer, die an einer Arbeitstagung des Bundes der Vertriebenen teilnahmen.

Memel war mit dem Stadttheater und dem davorstehenden Simon-Dach-Brunnen vertreten. Daneben stand der erläuternde Text: „Die Stadt Memel setzte ihrem Sohn Simon Dach und seinem unsterblichen Annehmen von Tharau diese Gedenkstätte. Das Lied zählt zu den schönsten unter den deutschen Liebesliedern und ist ein Heimatlied der Ostpreußen.“

Gleich anschließend folgte der vollständige Text des Heimatliedes: „Land der dunklen Wälder“. Dem Vorsitzenden der Göttinger Ostpreußen, Bink, der ja auch mit dem Memellande besonders verbunden ist, war es gelungen, einige charakteristische Schaustücke aufzutreiben und der Ausstellung zur Verfügung zu stellen: eine Elchschaufel, einen Kurenwimpel, ein großes Stück Bernstein, ein Trachtenkleid und den Vierfarbendruck des Verlages F.W. Siebert, Oldenburg, welcher die Geschwister Froese in Nehrungstracht darstellt. Dieses Bild im Rahmen hing zusammen mit einem Großporträt von Agnes Miegel an der Seite des Fensters. Selbstverständlich fehlte nicht unter den zahlreichen Wappen, die in den Haupteingängen prangten, das rotgelb leuchtende Wappen von Memel.

Die Karstadt-AG. beabsichtigt, diese Ausstellung auch in anderen Städten zu wiederholen, zumal das Echo in Publikum und Presse groß war. Die Idee stammt von dem Chefdekorateur Norbert Kramper, einem gebürtigen Graudener.

Aufn.: Fritz Paul



Ja, das war einmal alles...

VON CHARLOTTE KEYSER

Es war im dritten Herbst, den ich fern der Heimat verlebte, da traf ich mitten im Wald mit einem alten Manne zusammen, der gerade über die niedrige Wegböschung geklettert kam. Netz und Markttasche mit der sehr stattlichen Pilzernte stellte er mit tiefem Seufzer auf den Boden und ließ sich an der Böschung nieder. Er zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich den Schweiß von der Stirn. Als ich dicht an ihm vorüberkam, nickte er mir mit verständnisvollem Augenblinzeln zu, sah er doch, daß auch ich ein Netz trug, in dem schon ein paar Pilze hin- und herschaukelten.

„Da kann einem schon von dem ewigen Ducken die Luft verschlagen“, sagte er und wischte sich mit dem Tuch Hals und Genick.

„Is ein schweres Handwerk, das ganze Pilzelesen, und kommst dann nach Haus' und denkst du hast was, denn kannst die Hälfte' wegschmeißen wegen der koddrigen Würmer.“

„Sie sind aus Ostpreußen, nicht wahr?“ fragte ich.

„Das stimmt schon“, nickte er. „Von ganz hoch oben sind wir gekommen.“

„Von ganz hoch oben bin ich auch“, unterbrach ich ihn, – „wissen Sie, Ruß im Kreise Heydekrug ist mein Geburtsort.“

„Nu sieh bloß an!“ rief er erfreut, „aus Ruß! Und wir kamen aus Pokallna, das is ja fast ein und dasselbe.“

Die Freude war groß. Nun setzte auch ich mich an die Böschung und tauschte mit dem alten Mann glückliche Erinnerungen aus. Er hatte in der Heimat einen hübschen Bauernhof gehabt mit einem großen Garten, gutes Acker- und Weideland und eine eigene Fischerei. Und jetzt saß man da mit nichts, und der Sohn arbeitete hier bei einem Bauern als Knecht. Man hatte nichts und galt nichts, und daß man noch auf seine alten Tage gehn müßt' und Pilze lesen, das hat man sich, weiß Gott, nicht träumen lassen.

Nein, das hatte sich wahrlich keiner träumen lassen, mußte ich bei mir denken, hieß es doch vom Bauern im allgemeinen, für ihn sei Fleisch das beste Gemüse.

„Was kannst aber dagegen tun“, fuhr er fort, und ein kleines wehes Lächeln glitt über seine Züge, „das Schicksal hat's nich anders gewollt; jetzt muß einer sehn, das Beste draus zu machen. Is noch ein Glück, so nah am Wald zu wohnen, da kannst dir denn so ne Mahlzeit zusammensuchen.“

Er stand seufzend auf, und wir trennten uns. Doch traf ich den alten Heimatgenossen noch ein zweites Mal, das war zwischen Weihnachten und Neujahr, als ich wieder einen Waldspaziergang machte. Ich erkannte ihn an seinem langsamen, wiegenden Gang. In jeder Hand trug er ein großes Reisigbündel. Er ließ seine Last fallen, und wir begrüßten uns wie alte Bekannte.

„Da geht einer nu drei Tage vor Neujahr Reisig sammeln“, sagte er, und Ent-rüstung schwang in seiner Stimme. „Weit und breit kein Körnchen Schnee! Überhaupt kein Weihnachtswetter! Das is hier ein ganz koddriger Winter: Regen und Nebel, Nebel und Regen. Und wenn's denn mal vier-zehn Tage lang bißchen friert, denn machen die hier gleich großes Hallo. Das war doch bei uns in Ostpreußen eine andere Sache, was? So einen klaren klirrenden Frost kennen die hier gar nicht. Da knirschte einem der Schnee unter den Sohlen und die Luft glimmerte vor Kälte. Und denn das Schlittenfahren! Das war ein richtiges Fest, wenn

man zum erstenmal im Jahr in den Schlitten stieg. War das nicht schön, wenn weit und breit nur das Geläut zu hören war? Meine Glocken waren fein aufeinander abgestimmt, der Klang – das können Sie mir glauben – liegt mir noch in den Ohren, den vergesse ich nie. Na, und wenn im Dunkeln die anderen Schlitten an einem vorüberfuhren, dann wußte man nach dem Läuten ganz genau: daß ist dem Schmitke sein Schlitten und das ist dem Kurps seiner. Ja – das war mal alles sehr schön. Aber hier dies Nordseeklima, nein, damit kann sich einer nich anfreunden.“

Er schöpfte einmal tief Atem und fuhr dann fort:

„Wenn ich so zurückdenk', steht mir noch immer der 15. Januar vor Augen, an dem ich als junger Mensch mit meiner Braut zur

Auf dem Kirchenboden der Russer Kirche standen lange Reihen von Särgen



Kirche fuhr. Wir sollten an diesem Sonntag aufgeboden werden, und da muß einer ja schließlich dabei sein, und wenn da draußen gleich Stein und Bein friert. Und es fror damals Stein und Bein, und paar Tage vorher, da war ein Schneefall gewesen, daß man auf dem geschaukelten Weg zur Kirchentür zwischen hohen Schneegebirgen ging. Eiszapfen hingen einem am Schnurrbart, und auch noch in der Kirche fror einem trotz des dicken Pelzes die Seel im Leib. Im Februar hatten wir Hochzeit, da war's auch noch nicht viel anders. Na aber man war jung, und an so 'nem Tag sind ja der Herzen besonders warm.“

Er lächelte und nickte versonnen vor sich hin. Dann aber schien ihm ein Schatten diese Erinnerung auszulöschen.

„Unsere alte Rußer Kirche steht heute auch nicht mehr. Runtergebrannt – eingestürzt, wie so vieles andere. Jedenfalls habe ich meinen eigenen Sarg überlebt.“ – Er blinzelte, als er dies sagte, etwas schalkhaft mit den Augen. „Wenn Sie aus Ruß stammen“, fuhr er fort, „werden Sie ja auch wissen, daß da hoch oben auf dem Kirchenboden eine ganze Reihe von Särgen stand.“

„Das war eigentlich ein seltsamer Brauch“, wandte ich ein.

„Ja, wie das so ist! Das war schon von altersher so Sitte. – Sehn Sie, wenn der Mensch älter wird, denkt er schon öfters ans Sterben. Heut', nach all den Entbehrungen und Nöten, is einem schon ganz egal, wie man unter die Erde kommt. Aber zu Haus' war das anders, da hast anständig gelebt und wolltst auch anständig begraben sein; und wie die Töchter für den Hamster-

kasten sorgten, so sorgten wir Alten fürs Begräbnis. Konnt einer wissen, wie das mal sein würd', wenn die Jungen die Wirtschaft übernahmen und man selbst auf dem Altenteil saß? Da war's gut, wenn man vorsorgte und sich bei Lebzeiten seinen Sarg kaufte. Dann wußte man wenigstens, daß man da mal gut aufgehoben sein würde, und daß das keinem andern mehr Geld kostete. Im eignen Haus konntest Dir aber doch keinen Sarg hinstellen, das wär' doch alles zu gruselig gewesen. So war das denn sehr schön, daß man damit auf den Kirchenboden konnte. Da standen sie dann in langen Reihen, die vielen Säрге und warteten, bis sie mal dran waren. Wenn Sie dort oben gewesen sind, dann werden Sie sich auch auf einen großen Schneeweissen Sarg mit goldenen Verzierungen besinnen, der wirkte neben den anderen wie eine hochherrschaftliche Ungroßmutter. Der stand dort schon weit über 100 Jahre, – den hatten sie vergessen abzuholen. So ein prächtiger Sarg! Der Glöckner war immer so stolz auf das Prunkstück; aber es ließ sich nicht mehr feststellen, zu welcher Familie er ge-

hörte. Uns kam das immer ein bißchen gruselig vor, ein vergessener Sarg, – rein so, als ob man einen Menschen vergessen hätt' zu begraben. Heut' is das nu ja nichts Wunderbares mehr, wenn sie einen vergessen zu begraben, – die zählen ja wohl heut' nach Tausenden.“

Wehmütig blickte der alte Mann in die Ferne und schloß wieder mit dem Satze: „Ja, das war alles mal.“ Und nach einer Weile fuhr er fort: „Wenn wir jetzt Sonntags in die Kirche gehn, sagt mein Mutterchen: ‚Vater‘, sagt sie, ‚wenn die Orgel spielt, denn mach' ich immer die Augen zu und denk', ich sitz' in der Rußer Kirch'. Das Orgelspiel is schließlich überall dasselbe, da fühlt man sich wie zu Haus'.“

Die schlichten Worte berührten mich tief. Im Geiste sah ich das alte Ehepaar bei uns daheim in der Kirchenbank sitzen und neben ihnen die jungen Töchter, die in früheren Jahren zum Kirchgang seidene Schürzen und Kopftücher trugen und dazu in der Hand das Gesangbuch mit dem zusammengefalteten Taschentuch und einem Sträußchen drauf. Reseda, Marienblatt Eugeltier, eine kleine Rose oder Nelke mußte dabei sein, irgend etwas scharfduftendes, woran man riechen konnte. Das stieg alles wie aus einem fernen Traume auf. Ich sah sie alle, jung und alt, in ihrem feierlichen Sonntagsstaat sitzen und in den Gesangbüchern blättern. Und die Sonnenstrahlen glitten durch die Fenster in das weite Kirchenschiff, und das Orgelspiel hub an, das, wie die alte Frau es so schön gesagt hatte, überall das gleiche war. Und die Glocken klangen weit über Land, die Glocken unserer alten Heimatkirche.

Ja, das war einmal alles.

Ein Jagdtag im Januar 1929

Am 15. Januar 1929 fand in der Gemeinde Skirwietell eine kleine Treibjagd zum Abschluß der Hasenjagd 1928 statt, zu der der Jagdpächter, Amtsgerichtsrat Schwarze, eingeladen hatte. Der 15. Januar war damals nationallitausischer Feiertag, an welchem auch die memelländischen Behörden dienstfrei hatten.

Der Jagdtag begann mit einem leichten Schneetreiben, das aber immer stärker wurde, wobei auch der Wind sehr zunahm. Nach einigen Vorstehertreiben wurden nur zwei Hasen geschossen, weil in dem Stimmwetter die Ziele schlecht auszumachen waren. Kurz vor Mittag wurde in einem Weidenbüsch am Skirwiestrom ein Elch hochgemacht. Aus der Bewegung des Tieres konnte festgestellt werden, daß der rechte Vorderlauf gebrochen war und schlenkerte, so daß der Elch sich nur auf drei Läufen fortbewegen konnte.

Die Treibjagd wurde sofort abgebrochen, denn das Tier mußte von den Qualen durch Abschluß befreit werden. Außerdem durfte es nicht verschreckt werden, damit es nicht über den zugefrorenen Skirwiestrom nach der deutschen Seite überwechseln konnte. Zum Abschluß des Tieres war aber eine Genehmigung des Landesdirektoriums, welches an diesem Tage auch dienstfrei hatte, erforderlich.

Amtsgerichtsrat Schwarze versuchte nun die Genehmigung telefonisch zu erreichen, während die Jäger sich im Hotel „Niederung Hof“, Inhaber Fritz Aschpurwies, von den bisherigen Strapazen erholten. Am Nachmittag klärte das Wetter auf, und so beschlossen wir, die abgebrochene Treibjagd auf der Insel Raggeningken ohne Herrn Schwarze fortzusetzen, den wir nicht mehr sahen.

Wir marschierten den zugefrorenen Rußstrom entlang nach der Insel Raggeningken, die etwas über 65 ha groß und mit Weidenbüsch von übermannshöhe bewachsen ist. Da es die Tage vorher stark geschneit hatte, waren die Sträucher und die Rohrkampen an den Uferändern voller Schnee. Unter diesen Umständen war an regelrechte Jagd kein Gedanke, da man in dem Strauch kei-

nen Hasen sah und selbst den Jäger nicht ausmachen konnte.

Als ein Häslein geschossen wurde und einige Jäger sich nasse Füße in den Rohrkampen holten, wurde die Jagd aufgegeben und der Rückmarsch nach Hause angetreten. Bei der Ankunft im Hotel teilte uns der Hotelbesitzer mit, die Genehmigung sei erteilt, der Elch erlegt und ein Schlitten schon unterwegs, um das Tier abzuholen.

Nach geraumer Zeit traf der Schlitten mit Herrn Schwarze und dem erlegten Elch bei dem Hofe des Hotels wurde die Strecke,

ein Elch und drei Hasen, gelegt und das Bild aufgenommen. Die Beteiligten sind von links nach rechts: Wasserbauamtsleiter Martin Redweik aus Ruß, Kaufmann Ernst Schulz aus Ruß, Apotheker August Witte aus Ruß, der Verfasser, Amtsgerichtsrat Schwarze aus Ruß, Lehrer Franz Teschner aus Szieszkrandt, dahinter Gerichtsvollzieher Gustav Kuckuk, Lehrer Rudolf Jonas aus Pokallna, Landwirt Georg Kybranz aus Szieszkrandt und Hotelbesitzer Fritz Aschpurwies aus Ruß.

Daß dieser Jagdtag zünftig beschlossen wurde, braucht nicht erwähnt werden. Das Fleisch wurde an den Schlachter zum Verkauf abgegeben. Die Decke wurde ausgelegt und zierte das Zimmer des Jagdhefren.

Hans Saunus-Ruß, Justizinspektor i. R.

Mein Onkel Johannes

Am 10. Januar 1855, also vor 110 Jahren, wurde er in Marggrabowa (später Treuburg) geboren. Meine Erinnerungen an ihn gehen auf die Zeit der Jahre 1906–1919 zurück. Ich war ein Schuljunge und er damals schon ein älterer Mann mit schütterem, grauem Haar, einem Schnauzbarth und einer goldenen Brille. Sein Lebensweg hatte ihn als gelehrten Apotheker nach Memel verschlagen, wo er lange Jahre in der ältesten Apotheke Memels, der Grünen Apotheke, als Provisor tätig war. Aber in seiner Freizeit widmete er sich der Schriftstellerei, schrieb für ostpreussische Zeitungen und auch für das „Memeler Dampfboot“. Dann erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Geschichte der Stadt Memel und des Kreises Memel zu schreiben. Die Geschichte des Kreises Heydekrug konnte er nur noch beginnen, dann nahm ihm der Tod, leider zu früh, die Feder aus der Hand, und Rektor Bittens mußte diese Arbeit vollenden.

Nun wissen Sie, liebe Landsleute, daß mein Onkel Johannes Sembritzki war. Seine Werke sprechen für sich, und wer sie gelesen hat, weiß, welche ungeheure Kleinarbeit darin steckt. Ohne die Unterstützung des Magistrats, des Landratsamts, der Universitätsbibliothek und des Staatsarchivs in Königsberg wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Aber wie war der Mensch Johannes Sembritzki? Er war ein Bücherwurm, lebte mit seiner Frau, einer Schwester meines Vaters, in einer bescheidenen Dreizimmerwohnung in der Grünen Straße sehr zurückgezogen. Ein schmales Zimmer enthielt auf beiden Seiten in hohen Regalen seine Bibliothek von ca. 3000 Bänden. Hier arbeitete er an seinem Schreibtisch und liebte es gar nicht, gestört zu werden. Seine Bücher waren ihm seine Freunde, und mir ist nicht bekannt, daß er einen Freund gehabt hat. Auch in der Verwandtschaft war er nur selten bei festlichen Anlässen zugegen. Wenn er sich einmal hinausruhrte, war er ein großartiger Unterhalter, humorvoll, geistreich und witzig. Er rauchte auch eine Zigarre und war einem Schnäpschen nicht abhold. Die Natur liebte er sehr. Weite Spaziergänge durch die Plantage nach Försterei, die er besonders ins Herz geschlossen hatte, Kollaten oder Tauerlauken machte er mit seiner Frau gern. Für kurze Entspannung genügte ihm ein Spaziergang zu unserem schönen Friedhof. Sein Dienst in der Apotheke, zumal der Nachtdienst, war sehr verantwortungsvoll und schwer, da damals der Apotheker die meisten Medikamente noch selbst zusammenstellte. Pillen wurden mit der Hand gedreht, Salben gerührt, Mixturen gemischt und Pulver gemahlen.

In seinem persönlichen Tagebuch, das in meinem Besitz war (es ist mit seinen anderen Büchern in Memel geblieben), beklagt er sich über die schlechte Besoldung. In den letzten Jahren war er dann in der Schwarzen-Adler-Apotheke tätig. Auch interessante Ausführungen über die damaligen Ereignisse, besonders über den Russeneinfall 1915 und über Preise und Lebenshaltungskosten waren darin enthalten. In seiner Heimat Masuren hatte er die polnische und später in Memel auch die memelländisch-litausische Sprache erlernt. Letztere kam ihm im Umgang mit der Landbevölkerung in der Apotheke gut zustatten. Auf der Straße sah man ihn stets mit einem steifen runden Hut, einer sogenannten Melone, und einem Spazierstock, mit schnellen, kurzen Schritten gehen.

Ich hatte eine ehrfurchtsvolle Scheu vor ihm, obwohl er immer freundlich zu mir war. Besonders wenn er an seinem Schreibtisch arbeitete, durfte ich nur einen kurzen Blick in sein Heiligtum riskieren. Im Jahre 1919 starb er im Alter von 64 Jahren. Die Stadt Memel ehrte ihn, indem sie eine Straße in der Nordstadt nach ihm benannte. Seine Bibliothek übernahm die Stadt und fügte sie der Stadtbibliothek ein. Dafür erhielt seine Witwe bis zu ihrem Tode eine Rente. Seine Werke besitzen heute historischen Wert, den wir Memelländer gar nicht hoch genug einschätzen können. Auch Sembritzki wurde wie so viele Schriftsteller erst richtig nach seinem Tode bekannt.

Walter Jaetzel



Noch eine Russer Treibjagd

Das Bild von der Russer Treibjagd, das wir kurz nacheinander zweimal veröffentlichten, hat uns noch ein schönes Jagdbild beschert. Lehrer i. R. Franz Teschner, Mitglied des Russer Hegevereins und Teilnehmer an vielen Jagden kramte dieses Bild hervor, das Anfang Januar 1929 gemacht wurde. Damals war es eine barbarische Kälte mit 25–32 Grad unter Null. Die Behörde hatte einen Elch zum Abschluß freigegeben, da das Tier einen gebrochenen Lauf hatte und sich kaum noch fortbewegen konnte. Von links: Der Förster, Lehrer Teschner, der glückliche Schütze Amtsgerichtsrat Schwarze und (die Büchse vor dem Bauch) der Russer Apotheker.

Briefe aus der Heimat

Wegen Motorradteilen nach Insterburg

Aus Uszlöknen wird Mitte August geschrieben: „Das Paket haben wir Ende Juli erhalten. Aus Ernas Paket habe ich die Schuhe bekommen. Jetzt haben wir alle gute und bequeme Salamander-Schuhe. Die Pakete gehen jetzt sehr lange. So heiß wie bei Euch ist der Sommer hier nicht gewesen. Aber es ist jetzt schön warm, und es regnet auch genügend. Du fragst nach Eurem Grabstein auf unserem Friedhof? Er steht noch, aber die Inschrift ist ausgeschlagen. Der Friedhof ist einem Urwald ähnlich. Auf den Gräbern wachsen große Bäume. Niemand wird da mehr beerdigt. In Deinem Elternhaus wohnen Russen. Es ist bald am Zusammenfallen. Die Mauer rutscht auf der Nordseite. Vom Hochwasser hat sich das Fundament gesenkt. Der Stall hat überall Löcher. Die Dächer sind kaputt, die Dachpfannen heruntergefallen – ein Bild des Verfalls, und niemand rührt eine Hand. – Könntest Du uns paar Modenhefte als Zurnalms schicken? Es lassen sich viele solche Hefte kommen. – Bei uns ist es herbstmäßig. Der Wind bläst über die Stoppeln, die Nächte werden kühler. Werner war mit dem Motorrad nach Insterburg und Königsberg gefahren, um Ersatzteile für das Motorrad zu finden. Hier gibt es keine, und auch dort hat er nichts gefunden. Die Botschaft hat bei mir angefragt, wie weit ich mit meiner Ausreise bin. Wilna hüllt sich in Schweigen. Nur ein Wunder kann uns noch retten. Natürlich müssen die Wysows aus dem Schrank unserer Miliz heraus. Aber soll man ihnen dafür nochmals zwanzig Rubel in den Rachen werfen? Auf dem Markt gibt es schon Pochelchen. Ich überlege, ob ich mir noch eins anschaffe, denn die Kartoffeln sind gut geraten . . .“

Mein einziger Wunsch

Aus der Moorkolonie Bismarck wird Ende August geschrieben: „Mit viel Freude erhielten wir Euren lieben Brief nebst Bildchen. Es war uns, als hättet Ihr uns persönlich besucht. Ihr seht ja noch so gut aus. Wir sind ja die reinsten Opas dagegen. Ich wünsche mir nur eins: Daß wir uns doch noch einmal im Leben wiedersehen könnten. Das ist mein einziger Wunsch. Wie schön wäre es doch, mit Bekannten zusammen zu sein. Wir fahren manchmal nach Heydekrug oder Memel – aber man trifft nur fremde Menschen. Wann, ach wann gibt es ein Wiedersehen? Ist bei Euch nichts von der Ausreise zu hören?“

Der Antrag kostet viel

Aus Wilkieten wird geschrieben: „Gestern waren wir wegen unserem Rausfahren bei der Miliz. Sie haben gesagt, wir könnten auf Anforderung einreichen. Die Anforderung hatte ich schon in Händen. Mein Bruder hat nun noch eine förmliche Einladung geschickt. Nun haben wir wieder viel zu laufen und zu besorgen. Alles muß in Russisch ausgestellt werden: Geburts- und Heiratsurkunde vom Bezirk bzw. von der Arbeitsstelle, zehn Paßbilder. Das kostet wieder viel. Wenn es bloß nicht umsonst wäre! Viele erhalten trotz Anforderung Absagen!“

Papiere sind spurlos verschwunden

Aus der Nähe von Ruß wird geschrieben: „Wie wir aus all Euren Briefen lesen, geht es Euch im Westen ‚schlecht‘ – uns dagegen geht es ‚gut‘ – bloß mit unseren Papieren klappt es nicht. Wir haben noch immer keinen Bescheid. Ottos Frau haben sie unter Alkohol gesetzt, damit sie ihren Antrag zurückzieht und damit er auch bleibt. Viele haben wieder ihre Papiere zurückbekommen,

Ein ideales Geschenk

Es ist gar nicht so leicht, einem lieben Menschen das rechte Geschenk auszusuchen. Es soll eine persönliche Note haben, soll viel Freude bereiten und – nicht zu teuer sein. Unsere Leserin Luise Jonas aus 3001 Gailhof 25, hat Erfahrungen mit einem Geschenk gesammelt, wie man es nicht alle Tage findet. Sie bestellte ein weiteres Memelländisches ABC zum Verschenken und schreibt:

„Ich bitte, mir das Gewünschte pünktlich zuzusenden, denn ich möchte ein Memelländisches ABC verschenken. Ich hatte bereits ein ABC zum Vorzugspreis für mich bestellt. Es hat mir soviel Freude gemacht, daß ich es einfach nicht für mich behalten konnte. Ich mußte es einfach an meine Schulfreundin weitergeben. Diese schreibt mir: ‚Das Buch macht mir wirklich viel Freude! Ein ganzes Stück meiner Jugend steht vor mir auf – mit so vielen Erinnerungen, die einem ganz entfallen waren. Ich bin dauernd am Lachen, wenn ich darin lese, so daß sich selbst meine Kinder vieles erläutern lassen, obwohl ihre Interessen in vielen Stücken doch ganz anders sind.‘ – Ich freue mich nun schon auf mein nächstes Memelländisches ABC! Das gehört einfach zu meiner Sammlung. Ich habe nämlich auch sämtliche Jahrgänge des ‚Memeler Dampfboots‘ von Anfang an . . .“

Wollen Sie sich selbst eine Freude machen, wollen Sie anderen dazu verhelfen, daß sie auch „dauernd am Lachen“ sind, dann schicken Sie uns, bitte, gleich Ihre Bestellung.

weil in den Wysows die Endungen der Frauennamen nicht nach litauischer Art geschrieben sind wie Sulciene für Frau Schulz oder Prismaite für Frä. Frischmann. Ernst war inzwischen in Wilna, um beim Ministerium nachzufragen. Es ist wie verhext. Vor über drei Monaten wurde in Heydekrug unser Antrag angenommen, und bis heute ist er nicht in Wilna angekommen. Ernst ging voller Wut zur Miliz in Heydekrug, aber dort versicherte man ihm, daß die Papiere dort nicht seien. Also liegen sie wohl bei der Geheimen Staatspolizei. Ihr müßt immer wieder Bittbriefe an den Ministerrat des Obersten Sowjets in Moskau oder auch an die Sowjetische Botschaft, Konsularabteilung, in Rolandswerth, Koblenzer Str. 28, schreiben. Wir kennen einen Fall, wo eine Mutter ausreisen durfte und ihre Tochter zurückließ. Sie schrieb von dort jede Woche einen Bittbrief an alle möglichen Stellen, und eines

Tages forderte die Miliz ihre Tochter auf, einen Ausreiseantrag zu stellen, und sie bekam gleich die Ausreise . . .“

Heumehl allein taugt nichts

Aus Szieszgirren wird Anfang August geschrieben: „Die Hitze war so groß, daß die Wiesen wie von Heuschrecken abgefressen aussahen. Zum Glück hat es noch rechtzeitig geregnet. Das Heumehl, das jetzt hier aus allem Gras gemacht wird, taugt allein zu gar nichts. Wir müssen es verschicken, und dann wird anderswo Kraftfutter zugemischt, und so kommt es weiter für Kühe, Schweine und Entenfarmen. Erbsen und Zwiebeln haben wir noch bei trockenem Wetter abgenommen, auch Pfefferminz und Majoran zerschnitten auf dem Boden ausgelegt. Kirschen waren wenig, aber Gurken haben wir genug. Heute gebe ich Dir einige unserer Preise bekannt: Ein Kilo Brot 11 Kopken (50 Pfg.), Butter 3,50 Rubel (17,75 DM), Zucker 0,88–1 Rubel (3,60–4,45 DM), Margarine 1,60 (7,15 DM), Heringe 0,70–1,30 (3,15–5,70 DM), Wurst 2–5 (8,90–22,25 DM), Käse 1,50–3 (6,65–13,30 DM), Salz 6 Kp. (27 Pfg.), immer je Kilo. Ein weißes Brötchen kostet 10 Kp. (44 Pfg.) je Stück, ein Paket Malzkaffee 17 Kp. (75 Pfg.), eine einfache Hose 5 Rubel (22,50 DM), ein halber Liter Schnaps von 2,80 Rubel (12,60 DM) aufwärts! Für eine kleine Flasche Bier zahlen wir 34 Kp. (1,53 DM), für Limonade 24 Kp. (1,06 DM), für eine billige Zigarette von 4 Kp. (18 Pfg.) an, für frische Kartoffeln 5 Rubel (22,50 DM) je Zentner, für 60 Gurken zum Einlegen 1,50 Rubel (6,70 DM). – Die Umrechnungen in Klammern haben wir nach dem amtlichen sowjetischen Umrechnungskurs von 1 Rubel = 4,45 DM vorgenommen. Gute Monatsverdienste unserer Landsleute liegen bereits bei 80–110 Rubel, während Rentner monatlich mit 8–15 Rubel auskommen müssen. Die Red.

Ausreise in Sicht

Aus Kukoreiten wird Ende September geschrieben: „Wie Du schreibst, hast Du unsern Brief nicht bekommen. Du wartest auf unsere Post, und wir warten auf Deine Post. Wir bekommen hier sehr wenig Post. Die Briefe gehen verloren. Ja, mit unserm Kommen ist es so. Vor zwei Jahren hatten wir eingereicht und haben bis jetzt gewartet. Wir haben überall hingeschrieben. Die haben immer geantwortet, wir sollen abwarten, die Papiere werden schon kommen. Als jetzt die Menschen anfangen, alles wieder frisch einzureichen, ging ich auch zur Miliz, um zu sehen, wie es mit meinen Papieren ist. Ja, die alten Papiere sind verfallen. Wir müssen sofort neue Anforderungen haben. Diejenigen, die im Frühling schon neue Anforderungen mit den litauischen Namensformen eingereicht haben, stehen vor der Ausreise. Grete Wauschkies hat Nachricht, daß sie sich zur Ausreise fertig machen soll. Die Papiere seien unterwegs. Der Storim fährt schon. Pranzas wartet auch schon auf Nachricht. Auch von anderwärts hört man, daß welche fahren. Vielleicht werden auch wir Glück haben. Die Miliz hat mir gesagt: Reicht nur neue Papiere ein, dann werdet ihr schon rauskommen. In unserem Nachbarort Saugen wird viel gebaut. Bei Norkau entstehen zwei Acht-Familien-Häuser . . .“

Zum Jahresbeginn nun aber noch schnell den so preiswerten

Bildpostkarten-Kalender 1965

bestellen! Er gehört mit seinen 12 schönen Aufnahmen aus der Heimat in jedes Heim.

Er kostet frei Haus nur DM 2,30 und ist so praktisch.

Ihr Heimatverlag

Geld wie ins Wasser geschmissen

Aus Rugeln wird geschrieben: „Ich bin mit drei Pfund Butter und 70 Eiern auf den Heydekruger Markt gefahren, um einige Rubel zu machen. Wir haben zwei Ferkel gekauft. Wir erhielten Mitteilung, daß unser Ausreiseantrag abgelehnt ist. Wilna läßt uns nicht heraus, wurde gesagt. Ich habe auf der Miliz geweint und gesagt: „Ihr möchtet doch auch mit Euren Verwandten zusammen sein!“ Da, da haben wir das viele Geld für den Antrag wie ins Wasser geschmissen . . .“

Antrag kostete 35 Rubel

Aus Memel wird geschrieben: „Nun haben wir wieder neu die Papiere auf der Miliz abgegeben. Wir waren froh, daß sie überhaupt angenommen wurden. Es hatte vorher viele Laufereien gegeben. Alles in allem hat diesmal der Antrag wieder 35 Rubel (157 DM) gekostet. Nun haben wir wieder auf etwas zu warten. Es bekommen auch jetzt noch welche die Ausreise, aber nur Einzelpersonen und alles alte Leute. Die Kinder freuen sich schon heute, daß sie nach Deutschland fahren dürfen. Sie wissen aus Euren Briefen, daß man dort alles kaufen kann. Die Kinder bekommen hier nichts, sie tun mir schon leid. Manchmal, wenn ich nach Milch fahre, komme ich leer zurück, weil es wieder nichts gab. Ich muß dann vor den Kindern schwindeln, daß der Laden schon geschlossen war . . .“

Kraut und Rüben auf dem Friedhof

Aus der Nähe von Heydekrug wird geschrieben: „Ich war noch vor Totensonntag auf dem Friedhof und habe das Laub abgeharkt und das Wichtigste gesäubert und die Gräber mit Tannengrün abgedeckt. Wie die meisten Hügel aussehen, ist unbeschreibbar. Ich glaube, daß bei den meisten in diesem Jahr gar nichts gemacht wurde. Als das Friedhofsfest war, hatten einige alte Frauen etwas geharkt, aber die Gräber sind kaum noch zu sehen. Die Hügel sind ganz flach, und alles ist begrünt. Nun liegt alles Kraut und Rüben. Schade, daß die Angehörigen alles so verwildern lassen. Die meisten sind ja rausgefahren, und wer wird nun ihre Gräber versorgen . . .“

Eine vierte Partei

Von verschiedenen unserer Leser werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß am 28. November 1964 in Hannover die Nationaldemokratische Partei Deutschlands als Sammelbecken der verschiedenen politischen Rechtsgruppen ins Leben gerufen wurde. Ab Januar 1965 sollen die Deutschen Nachrichten, von Adolf von Thadden redigiert, als Parteiorgan in Hannover erscheinen. Auch ein NDP-Pressedienst wurde angekündigt. Parteivorsitzender ist der Bremer Betonfabrikant Friedrich Thielen, der seiner Neugründung mit Hilfe der Reste von DP, DRP und GDP einen Platz im Bundestag neben den drei großen Parteien erhofft.

Aus unserer Patenstadt

Mannheimer Schillerpreis für Golo Mann

Den Historiker Golo Mann, Ordinarius für wissenschaftliche Politik an der TH in Stuttgart, wählte die Stadt Mannheim zum diesjährigen Schillerpreisträger. Wie OB Dr. Reschke, der dem Preisgericht mit sieben anderen namhaften Persönlichkeiten der Patenstadt angehört, erklärte, wolle man damit das Werk eines Mannes würdigen, der sich um die Deutung der modernen Geschichte verdient gemacht habe.

Mit Golo Mann zeichnete die Patenstadt der Memelländer erstmalig einen ausgesprochenen „Verzichtler“ aus, der von den Vertriebenenverbänden schärfstens abgelehnt wird. Manns Motto heißt „Wir müssen uns mit den Tatsachen abfinden“. Er forderte in seinem bekannten Vortrag in Rom im Februar 1964 den Verzicht auf die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937. Der Kommunismus könne weder besiegt noch beseitigt werden. Erst die Preisgabe aller Illusionen könne die Voraussetzungen für ein freieres Verhältnis zur sog. DDR schaffen.

Über den Geschmack läßt sich streiten, aber zumindest der Mut, den das Mannheimer Preisgericht aufbrachte, derartige Ansichten mit 10000 DM zu honorieren, ist bewundernswert, steht Mann doch nicht nur im krassen Gegensatz zu den Vertriebenen, also auch den Memelländern, sondern auch zur Politik der Bundesregierung.

Stimmen zum ABC

Ich habe mich schief gelacht

„Herzlichen Dank für Ihre große Arbeit! Das Memelländische ABC ist in jeder Hinsicht ein wertvolles Buch, auch heimatpolitisch. Zum Verschenken habe ich gleich noch eins bestellt. Für die memelländische Jugend ist das ABC das beste Geschenk. So etwas darf in keiner memelländischen Familie fehlen. Über einige schon vergessene Witze habe ich mich schief gelacht. Nochmals vielen Dank. Ich wünsche Ihrer Arbeit Blüten und Gedeihen“, schreibt uns einer unserer Leser aus den Vereinigten Staaten. Warum haben Sie Ihr ABC noch nicht bestellt? Postkärtchen reicht! Versand erfolgt sofort!

Man kommt aus dem Lachen nicht herous

„Ich bitte um Zusendung von zwei weiteren Exemplaren des „Memelländischen ABC“. Ich hatte mir eins schicken lassen und habe es schon weitergegeben. Sie sehen, es findet großen Anklang. Ich finde es auch zu schön. Man kommt aus dem Lachen nicht mehr heraus . . .“

Dies ist das Urteil von Margarethe Gröning aus 43 Essen, Ellingradeweg 6. Bedenken Sie, bitte, liebe Landsleute, daß unser Heimatverlag F. W. Siebert mit der Herausgabe dieses Buches ein großes Risiko eingegangen ist. Satz und Druck, Papier und Einband kosten heute so viel, daß eine größere Anzahl von Exemplaren verkauft sein muß, ehe die Selbstkosten überhaupt gedeckt sind. Von Verdienst ist da noch lange nicht die Rede. Das soll hier einmal ganz offen ausgesprochen werden. Wenn wir Memelländer eigene Bücher herausgeben wollen, die unsere Kultur und unser Volkstum unter Beweis stellen, dann müssen sich auch genügend Landsleute finden, die solch ein Unternehmen durch Bestellungen unterstützen und tragen. 6,30 DM – ist ein Pfund Sonntagsbraten, nicht einmal gut gewogen. Sollten wir nicht die gleiche Summe für ein Heimatbuch erübrigen? Wenn nur jeder zweite MD-Leser unser „Memelländisches ABC“ bestellte, wären wir aus dem Schneider. Aber denken Sie nun nicht: Jeder zweite? Dann bin ich der andere! Der zweite sind Sie, ja Sie ganz allein, weil der andere es aus Gleichgültigkeit, Vergeßlichkeit und Bequemlichkeit bestimmt wieder unterläßt, dem F. W. Siebert Verlag in 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14, ein Kärtchen zu schicken: „Ich bitte um mein Memelländisches ABC!“ Nicht wahr, Sie lassen uns nicht im Stich!

Unsere memelländischen Dörfer

Eine Fragebogen-Aktion des „Memeler Dampfbootes“

Liebe Landsleute!

Die Leser des „Memeler Dampfbootes“ bilden auch in der Fremde eine große Familie. Immer, wenn wir uns mit einer besonderen Bitte an unseren Leserkreis wandten, fanden wir offene Ohren und offene Herzen. Das gibt uns den Mut, mit einer neuen MD-Aktion zu beginnen, die der Chronik unserer Memelländischen Dörfer gilt.

Die Sowjets führen heute in unserer Heimat tiefgreifende Veränderungen durch. Die Umwandlung der Bauernhöfe in Kollektivbesitz, ihre Zusammenziehung zu Kolchosen und neuerdings zu noch größeren Sowchosen (Staatsgütern) hat die herkömmlichen Gemeindegrenzen verwischt. Landwirtschaften, Friedhöfe, Kirchen verschwinden, neue Wege entstehen, Wälder werden angepflanzt, anderweitig Bäume abgeholzt. Schon heute ist das Bild unserer Dörfer teilweise so verändert, daß man auch als Ortskundiger Schwierigkeiten hat, den Platz zu erkennen, auf dem einst ein bestimmter Hof stand.

Wir glauben, daß es von höchster Wichtigkeit ist, all das für die Zukunft festzuhalten, was mit der jetzt lebenden Generation vergessen werden würde. Wir dürfen keinen Tag länger warten und müssen alles zusammentragen, was wir an heimatkundlichem Wissen besitzen. Ganz gleich, ob wir noch den Tag der Rückkehr in eine

freie Heimat erleben oder unsere Kinder oder gar unsere Enkel – immer soll an die Tradition angeknüpft werden, die wir vorgefunden und weitergereicht haben!

Wir bitten jeden unserer Leser, sich an unserer Fragebogen-Aktion zu beteiligen! Füllen Sie alle Fragen aus, zu denen Sie etwas sagen können! Setzen Sie, bitte, ein Fragezeichen, wenn Sie sich nicht ganz genau erinnern können! Besprechen Sie die Fragen im Familienkreise, denn zwei wissen mehr als einer allein! Können Sie über mehr als ein Dorf Auskunft geben, dann fordern Sie durch eine Postkarte weitere Fragebogen bei uns an; Sie erhalten sie kostenlos. Reichet der Platz auf dem Fragebogen nicht aus, dann machen Sie weitere Angaben auf einem Zettel (Nummer der Frage angeben!). Ebenfalls auf einem Zettel zeichnen Sie uns den Plan Ihres Dorfes bzw. Ihres Hofes. Auch eine unbeholfene Zeichnung sagt mehr als viele Worte!

Helfen Sie mit, daß wir von jedem Dorf mehrere ausgefüllte Fragebogen erhalten! Nur auf diese Weise lassen sich die Angaben vergleichen und überprüfen. Verlassen Sie sich nicht darauf, daß vielleicht ein anderer die Arbeit für Ihr Dorf macht! Und nun frisch ans Werk! Wir danken Ihnen schon heute für Ihre Mitarbeit!

Verlag und Redaktion des Memeler Dampfbootes

Nach Redaktionsschluß

Hamburg: Es wird bekannt gegeben, daß die Hamburger Frauengruppe zu ihrem nächsten Treffen, am Sonnabend, dem 16. Januar 1965, um 16.30 Uhr, nicht in ihrem Vereinslokal „Felddeck“ zusammenkommt, sondern diesmal bei einer Landsmännin, Abendrothsweg 74, die freundlicherweise die Frauengruppe eingeladen hat. Dieses wurde beim letzten Treffen besprochen. Wer keine Kenntnis davon erhalten hat, wende sich bitte an unsere Gruppenleiterin Frau Voss, Telefon 447414.

Essen: Wir weisen darauf hin, daß der Beginn des Schauspiels „Ännchen von Tharau“, am 9. Januar 1965, auf 19 Uhr vorverlegt wird. Bitte darauf zu achten! Unser monatliches Treffen findet, wie bereits in der vorigen Nummer angekündigt, am 31. Januar, um 17 Uhr, in der Dechenschkenke, Dechenstraße 12, statt. – Unser erster Preisskat findet auf jeden Fall statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. – Unsere alten Mitglieder, über 70 Jahre, erhalten an diesem Tage ihre kleine Weihnachtsgabe. Auch die Kinder unserer Mitglieder, 1–14 Jahre, erhalten eine kleine Gabe. **Der Vorstand.**

Neue Erfolge von Archibald Bajorat

Der memelländische Maler und Graphiker Archibald Bajorat, den wir im Vorjahre unseren Lesern vorstellen konnten, war auf einer Graphikausstellung junger Künstler in Memmingen im November 1964 hervorragend vertreten. Der 1923 in Memel geborene Zeichner, der seit 1954 in Frankfurt lebt, zeigte in Memmingen 15 Rohrfeder-, Feder- und Pinselzeichnungen, zumeist anspruchsvolle Buchillustrationen, dazu ein Schriftbüchlein und ein Südtiroler Skizzenbuch von 1964.

Er wird in diesem Jahr maßgeblich an der Zeitschrift „Illustration 63“, die von Curt Visel in Memmingen, Ehrhardstr. 13, herausgegeben wird, beteiligt sein – einem bibliophilen Unternehmen, für das nur 350 nummerierte Exemplare (dreimal jährlich) vorgesehen sind. Die Hefte, die bei Subskription 10 DM kosten werden, sollen stets einige handsignierte Originalgraphiken enthalten.

Horst Skodlerak in Kiel

Der memelländische Maler Horst Skodlerak, der seit Kriegsende in der Nähe von Lübeck lebt, hat in den letzten Monaten den Sprung nach Kiel gewagt. Er nahm einen Ruf als Gastdozent an der Kieler Muthesiussschule an. In ihren Räumen stellt er sich nunmehr mit seiner ersten Kieler Einzelausstellung dem interessierten Publikum vor.

Die Lübecker Nachrichten berichteten in ihrer Nr. 265 über diese Ausstellung und betonten dabei ausdrücklich, daß der 1920 geborene Maler aus Jugnaten stammt. Sie erwähnen sein Studium an der Königsberger Akademie (1937–1939), seine Einzelausstellungen, seine Auszeichnungen und Stipendien (im letzten Jahr Villa Romana in der Toskana).

Zu seiner Kieler Ausstellung ist zu sagen, daß die Kleinformate vorherrschen – aus Protest gegen die Riesenformate gegenstandsloser Bilder. Seine Farben sind nach dem Italienaufenthalt etwas lebhafter geworden. Ebenfalls ein Protest gegen die zentimeterdicken Farbschmierereien man-

cher Abstrakten ist seine miniaturhaft zarte Pinselführung, mit der er jedes Eckchen seiner Bilder bis zum Rand füllt. Seine vorgelegten Skizzenbücher enthalten keine Notizen, sondern fast nur vollkommene fertige, ausgereifte Zeichnungen. Aquarelle sind wenig vertreten. Weiche Töne fließen konturlos ineinander über, was die Kritik als Man-

gesellschaftliche Geschehen. Er lebt jetzt in 6072 Dreieichenhain, Taunusstr. 6, bei seiner Tochter Meta Paszer. Es gratulieren ihm auch seine Tochter, 5 Enkelkinder und 2 Urenkel. Von uns unsere besten Wünsche und weiteres Wohlergehen.

„Fortschrittliche Nehrungsbücher“

Daß die Kurische Nehrung und vor allem Nidden nicht nur ein Badeparadies war, sondern namhaften Künstlern immer wieder Anreiz und Stoff zum künstlerischen Schaffen bot, ist nicht nur uns Memelländern bekannt.

In einer Buchbesprechung in der „Tiesa“ werden Neuerscheinungen sowjetischer Schriftsteller hervorgehoben, die das Leben der Nehrungsbewohner zum Thema haben. Erst heute sei dieses Thema mit seinen sozialen, politischen, nationalen, ethnographischen, moralischen und psychologischen Problemen richtig erfaßt worden, während früher nur drittrangige Künstler in romantischer Belletristik diese Probleme nicht berührt hätten.

Es ist erstaunlich, daß ausgerechnet sowjetische Schriftsteller während kurzfristiger Aufenthalte die Problematik der Kurischen Nehrung richtig erfaßt haben sollen. Welche der vielen Autoren, die die Nehrung geschildert haben, drittrangig sind, wird die Zeit lehren. **hm.**

Zwei Wochen lang gastierte das Kownoer Musiktheater im neuen Saal des Memeler Kulturhauses. Mehrere tausend Einwohner sahen sich die Darbietungen an. Unter anderem wurden die Operetten „Fledermaus“ und „Der Graf von Luxemburg“ aufgeführt; auch Konzerte wurden veranstaltet. **hm.**

In Nidden fand ein Einwohner beim Ausheben einer Kartoffelfeldmiete eine viereckige, flache Kupfermünze, die er dem Memeler Heimatmuseum zur Verfügung stellte. Sie wiegt 1350 g, ist 288 qcm groß und trägt an allen vier Ecken das Siegel des schwedischen Königs aus dem Jahre 1865. Man vermutet, daß diese Münzen im Außenhandel Anwendung fanden. Diese Münzen sind nur in geringer Anzahl geprägt worden. Schwedens Museen besitzen kein Exemplar dieser Münzen. **hm.**

Gute Aalfänge in Drawöhnen

Die „Tiesa“ (Nr. 173) meldet, daß die Drawöhner Fischereigenossenschaft im Juli im Aalfang besonders erfolgreich war. Es wurden 9872 kg Aale angelandet. Seit Beginn des Jahres konnten die Drawöhner Fischer 1894 Zentner Fische fangen. Das sind nach dem dort üblichen Plansoll 73,6 % des Jahresauftrages. Welche Blüten diese Plansoll-Rechnung zeitigt, beweist die Drawöhner Brigade Toliuschis, die schon die gesamte Menge für das Jahr 1964 abgeliefert hat und bereits Fische für das Plansoll von 1965 abliefern. **hm.**

Elch aus Ostpreußen — in Bayern

Spaziergänger in den Wäldern um Weihmichl im Landkreis Landshut in Niederbayern wurden in den letzten Wochen durch ein „Ungeheuer“ erschreckt. Auf Grund der Fußspuren wurde nun einwandfrei festgestellt, daß es sich um einen kapitalen Elch handelt. Nach Meinung der Förster hat sich das acht bis zehn Zentner schwere Tier aus Ostpreußen nach Bayern verirrt. Wie es dem Elch gelungen ist, die vielen Grenzen und Flüsse zu überwinden, bleibt unklar. Auch ist es durchaus nicht an der Tagesordnung, daß Elche ihr Revier verlassen. Da Schalenwild auch in Bayern nur mit besonderer Genehmigung erlegt werden darf, bleibt zu hoffen, daß man den vierbeinigen Flüchtling hier zufrieden läßt.

Jahreswende

*Der Wand'rer auf des Berges Rücken
schaut dankbar seinen Weg zurück:*

Wie wird die Reise weiter glücken?

Er richtet vorwärts seinen Blick.

Es schlägt des Jahres letzte Stunde

und mahnt zur Einkehr jedermann:

Halt Umschau jetzt in weiter Runde

und denk an Gott, der helfen kann.

Ein Jahr — dahin mit seinem Leiden,

ein Jahr ging wiederum ins Land,

ein Jahr dahin mit seinen Freuden —

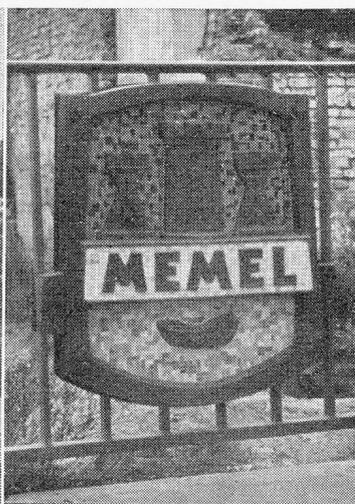
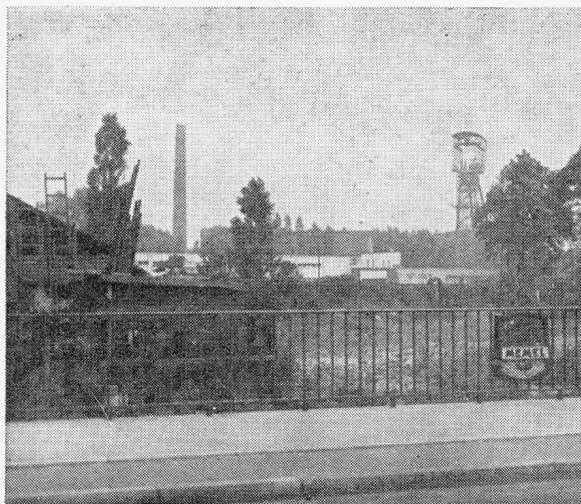
ein Jahr doch auch in Gottes Hand.

Nach einem Gedicht
von Dr. Hugo Scheu - Heydekrug

gel an zeichnerischem Inhalt vermerkt. Zeichnung und Farbe in selten gewordener Kräfteharmonie dürfte die besondere Stärke unseres Landsmannes sein.



David Balgalwies, früher Jodekrandt, Kr. Heydekrug, zum 84. Geburtstag am 29. Dezember. Er ist noch sehr rüstig, liest mit Vorliebe das Memeler Dampfboot und ist noch sehr aufgeschlossen für das politische und



Memelbrücke in Duisburg-Hamborn

Die Stadt Duisburg hat schon lange eine Memeler Straße, und zwar in Neudorf. Nunmehr ist im Stadtteil Hamborn eine neue Brücke errichtet worden, die den Namen Memelbrücke trägt und an beiden Geländern das Memeler Wappen zeigt. Die Brücke wurde vor etwa einem Jahr im Zuge der Richterstraße über die noch auszubauende Stadtautobahn Nord-Süd-Straße gespannt. Die hinter dem Gelände sichtbaren Gebäude und Ruinen werden bald der Spitzhacke zum Opfer fallen. Dagegen werden die Schloten und Fördertürme im Hintergrund weiterhin beweisen, daß sich die neue Memelbrücke mitten im Kohlenpott befindet. Unser Bild zeigt einen Teil der Brücke mit dem Memeler Wappen, das wir rechts nochmals in vergrößerter Form bringen. Es wäre interessant festzustellen, wem wir diese Benennung und die Anbringung des Wappens danken — denn danken sollten wir auf alle Fälle!

Aufn. (2): Gerhard Lorenz-Neukirchen-Vluyn

Was ist Meschkinnis?

Meschkinnis nennt man einen Trank. Im Deutschen sagt man: Bärenfang. Von diesem drei, vier Gläschen - kleine! sind für Kopf und Arm und Beine. Denn trinkst du viel von dem Meschkinnis, so wirst du gänzlich andern Sinnes! Zuerst versagt das Gleichgewicht. - Die Beine, die versagen nicht. - Dann schwindet die Gedächtniskraft. - Das Denken wird sehr mangelhaft. - Am längsten noch hält sich die Sprache - doch was man spricht, ist so 'ne Sache!

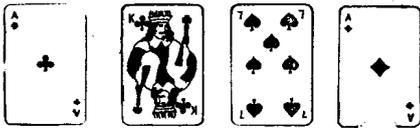
Mitgeteilt von Ewald Rugullis, 401 Hilden, Schützenstraße 44.

Die Skatrunde

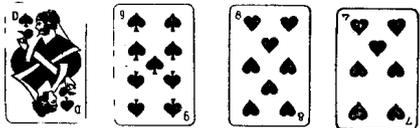
Aufgabe A 4/64 - Wer zählt, gewinnt!

Folgende Kartenverteilung ergibt sich nach dem sechsten Stich:

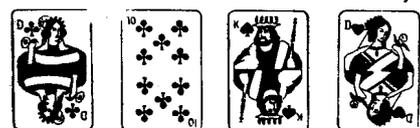
Vorhand:



Mittelhand:



Hinterhand:



Der Alleinspieler sitzt in Vorhand, hat bisher 33 Augen erhalten - die Gegenspieler 38 Augen - und weiß aus dem bisherigen Spielverlauf, daß die beiden Gegenrumpfe (Kreuz) bei Hinterhand sitzen. Kann Vorhand sein Spiel gewinnen?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

Doktorfragen für die Skatrunde

Laß' mal sehen

Vorhand spielt einen Nullouvert. Er legt die Karten auf den Tisch und sieht seinem Nachbarn ungeniert in die Karten. Der ist erobert, er protestiert und behauptet, für den Vorhandspieler sei das Spiel verloren. Der Einzelspieler jedoch meint, es spiele gar keine Rolle, wenn er sich die anderen Karten ansehe, da er seine Karten aufgedeckt habe, wisse doch jeder, was der andere habe. Muß das Spiel tatsächlich als verloren gerechnet werden?

Antwort: Einsehen in die Karten des Mitspielers ist immer ein grober Verstoß gegen die Skatgesetze und wird mit dem Verlust des Spiels bestraft. Dabei ist es unerheblich, ob das Einsehen Einfluß auf das Spiel hat oder nicht.

Auflösung A 3/64

Aus dem Reizen ließ sich schon klar erkennen, daß Vorhand ein Karo- und Hinterhand ein Pikspiel spielen wollte, und zwar entweder ohne 2 oder aus der Hand. Da Mittelhand den Kreuz Buben und drei Asse in seiner Karte hatte, war von vornherein klar, daß die Gegenspieler ihr Spiel nur auf die in ihrer Hand befindlichen zahlreichen Trumpfe reizen konnten. Bei dieser Kartenverteilung nutzte dem Alleinspieler seine tatsächlich starke Karte nichts. Bevor er zum Spiel kam, hatte er bereits sein Spiel verloren.

1. Stich: Karo König, Karo As, Pik Bube = 17 Augen. 2. Stich: Pik 10, Karo Bube, Pik As = 23 Augen. 3. Stich: Karo 10, Karo 8, Herz As = 21 Augen.

Damit hatten die Gegenspieler bereits 61 Augen erreicht und das Spiel gewonnen. Da Vorhand aber noch Herz Bube und Kreuz 7 hatte, erreichte er auf Herz Bube noch einen weiteren Stich, der durch Wimmeln von Herz 10 weitere 12 Augen einbrachte.

Hinterhand hätte sein Pik aus der Hand mit siebenmal Pik und Herz As, König, 10, sicher gewonnen, und Vorhand hätte einen fehlerfreien Nullouvert gespielt.

Aus den Memellandgruppen

Vorweihnachtliche Feierstunde in Essen

Am 1. Adventssonntag hatte eine große Zahl heimattreuer Memelländer den Saal in der Dechen-schenke bis auf den letzten Platz gefüllt. Tannen-grün und Adventskerzen gaben dem Raum bereits eine vorweihnachtliche Stimmung. Der Vorsitzende **H. Waschkies** begrüßte die Erschienenen als eine große memelländische Familie hier in der Wahlheimat Essen. Jedes Zusammensein von Memel-ländern ist so wichtig, um die Bindung zur alten Heimat zu festigen, denn der Zahn der Zeit nagt am Fundament unserer Heimatliebe. Heimatliche Bräuche und heimatische Advents- und Weihnachtslieder ließen die Erschienenen zurückblicken in ihre Kindheit, als sie bei den Vorbereitungen der Mutter ach so gerne mithalfen. Bei köstlichem Kuchen und duftendem Kaffee wuchs die weihnachtliche Stimmung unter den Gästen und manche Erinnerungen wurden hier mit dem Nachbarn an der Kaffeetafel getauscht. Landsmann Roeschies aus Gelsenkirchen trug die humorvolle Geschichte von der Weihnachtsgans vor. Er mußte an diesem Abend noch so manche Zugabe machen. Dann folgte ein Lichtbildervortrag über unsere Heimatstadt Memel mit wertvollen Beiträgen aus der Vergangenheit. Recht lange blieben die Landsleute noch beisammen.

Vorweihnachtliches Treffen in Hamburg

Am Sonnabend, dem 5. Dezember 1964, waren recht viele Landsleute gekommen, um das schon seit vielen Jahren übliche Vorweihnachts-Familien-treffen mit zu erleben. Wir mußten schon dieses Wochenende dazu nehmen, da die Frage der Räumlichkeiten von Jahr zu Jahr schwieriger wird, weil gerade um diese Zeit unendlich viele Weih-nachtsveranstaltungen dieser und jener Art ge-feit werden.

Trotzdem waren alle Tische im Saal der Gast-stätte „Jarrestadt“ besetzt, weil es schon zu einer lieben Gewohnheit geworden ist, noch vor dem Weihnachtsfest mit Nachbarn und Bekann-ten zusammen zu sein. Lds. **Lepa** begrüßte alle Gäste, insbesondere die jüngst ausgereisten Memel-länder, die mit ihren Angehörigen gekommen waren. Ein besonderer Gruß galt einer Lands-männin aus der Sowjetzone, die in Hamburg zu Besuch weilte. Er begrüßte ganz herzlich Frau Meyer mit ihrer Laienspielgruppe, sowie die Frauen- und Jugendgruppe Hamburg, die sich be-reitgefunden hatten bei dieser kleinen Feier mit-zuwirken, die Räumlichkeiten festlich herzurichten und dem Nikolaus ein bischen zu helfen.

Die Feier begann mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Macht hoch die Tür...“ Darauf deklamierte die Jugendgruppe eine weihnachtliche Dichtung in Einzelvorträgen und Sprechchor, die sich mit dem Schicksal der Heimat befaßte. Eine sehr schöne musikalische Darbietung der Familie Meyer fand dankbare Zuhörer und ertotete viel Beifall. Für Landsmann Elbe, der wegen eines Un-falls das Krankenhausbett hüten mußte, sprach Landsmann Lepa einige passende Worte zu den Gästen und überbrachte herzliche Weihnachtsgrüße von ihm, worauf alle baldige Genesung wünschten. In Worten und Gedanken zeichnete der Redner die vorweihnachtliche Landschaft unserer Heimat mit den um diese Zeit stillen und verschnittenen Dör-fern und Städten, Vergleichend mit dem ruhe-losen Hasten und Treiben einer Wirtschaftswunder-welt. Weihnachtsfrieden kann nur in einer fried-lichen Umgebung sein. Uns Memelländer erfüllt es nicht ohne Sorge, wenn man immer wieder ver-nimmt, Menschenrechte ganz groß herausgespielt seien nicht für uns bestimmt, und wir sollen zu-frieden sein mit dem, was uns so am Rande üb-rig bleiben wird. Selbst unter unseren Landsleuten gibt es schon solche unverständlichen Gedankengänge. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „O Tannenbaum“ wurde das Programm fortgesetzt. Die Laienspielgruppe zeigte ein Spiel: „Der helle Bote!“, wo von den Nöten unserer Zeit die Rede war und durch Botschaften der Weg zur Besinnung aufgezeigt wurde. Still lauschten die Gäste den Darbietungen und spendeten reichlich Beifall. Es folgten von derselben Gruppe gesungen drei Lieder zur Weihnachtszeit. Als dann das gemeinsam gesungene Lied „O du fröhliche...“ erklang, klopfte es an der Tür. Langsam Schrittes ging der Nikolaus durch den Raum und begrüßte die Kinder. Mit dem Liede „Ihr Kinderlein kommet“, versammelten sich die Kinder um ihn, und jedes Kind sagte brav sein Verlein auf. Dafür bekam es eine Tüte mit Süßigkeiten, in der auch das heimatliche Königsberger Marzipan nicht fehlte. Mit einem weiteren Lied zur Weihnachtszeit verabschiedete sich der Nikolaus unter herzlichem Abschiedswinken von groß und klein. Landsm. Lepa dankte dann nochmals allen Mitwirkenden, ins-besondere Frau Meyer und ihrer Laienspielgruppe, die alle zum Gelingen dieser kleinen Feier in ge-meinsamer Arbeit beigetragen hatten.

Im Anschluß daran begann eine recht fröhliche Unterhaltung mit einem Tänzchen. Diese Familien-treffen sind wie eine Insel der Besinnlichkeit in einer wogenden Großstadt und können eigentlich nicht genug gepflegt werden. Nirgendwo kann man Heimatgedanken in dieser Zeit so erhalten und weitergeben. Wir wünschen uns auch im neuen Jahre, daß die Treue zur Heimat bestehen bleiben möge.

Vorweihnachtsfeier in Hannover

Am 6. Dezember, dem 2. Adventssonntag, trafen sich unsere Landsleute der Memellandgruppe zu einer schönen, besinnlichen Adventsstunde im Kur-haus Limmerbrunnen. Der rege Besuch zeigte, daß die Verbundenheit mit der alten Heimat immer in unseren Herzen verankert bleiben wird. Unser 1. Vorsitzender, Landsm. **Richard Kollecker**, konnte nach seinem schweren Unfall im Sommer 1964 zu aller Freude wieder bei uns sein und eröffnete die Feier, welche im Zeichen des Adventsliedes „Macht hoch die Tür...“ stand, mit herzlichen Begrüßungsworten. Nach dem Gedicht „Advent“, von Agnes Miegel, und der Weihnachts-Fantasie von Lange (Klavier), beides vorgetragen von Lm. Gerda **Gerlach**, sang der BdV-Chor Hannover unter Leitung von Kantor a. D. Erich **Stahr** „Wenn jetzt die Glöcklein klingen“ sehr innig und klang-voll. Nach diesem ersten Teil des Programmes folgte die Kaffeetafel beim Schein der Lichtlein im dunklen Tannengrün. Den Höhepunkt unserer Feier bildete das **Krippenspiel**, von unserem Memeler Landsmann Fritz-Carl **Kruschinski** sehr schön verfaßt. Es wurde umrahmt von Chören des BdV-

WIRB AUCH DU

einen neuen Leser

FÜR DEIN HEIMATBLATT!

Chores; Kinder, Engel, Hirten und die 3 Könige wurden von unseren Kindern dargestellt. Es war ein sehr stimmungsvolles Bild, als sich während des alten schönen Weihnachtsliedes „Stille Nacht“ der Vorhang im Hintergrund der Bühne öffnete und die Krippe mit dem Kinde, Maria und Josep-sichtbar wurden. Mit dem gemeinsamen Lied „O du fröhliche“ und den abschließenden Worten der Sprecherin Lm. **Gertrud Kelch** wurde das Krip-penspiel beendet. - Zum Schluß kam der Weih-nachtsmann gefolgt von den drei Engeln und ver-teilte seine Gaben an „große und kleine“ Kinder. Herzlicher Beifall am Ende der Feier zeigte die Freude unserer Landsleute an den schön verleb-ten Adventsstunden. **G. G.**

Vorweihnacht in Köln

Am 2. Adventssonntag kamen über 100 Lands-leute aus dem Kölner Bezirk im Vereinslokal Köln-Ostheim zusammen, um gemeinsame Stunden der stillen Zeit vor dem Weihnachtsfest zu erleben. Mit Tannengrün und Adventlichtern geschmückte Tischreihen erwarteten die Memelländer; auf den Tischen standen Teller mit süßen Sachen zum Knabbern bereit. Als dann die zahlreichen Lichte angezündet und die altvertrauten Advent- und Weihnachtslieder gemeinsam gesungen wurden, war vorweihnachtliche Stimmung im Raum vorhanden.

Die Vorsitzende unserer Kölner Gruppe, Frau **Hanna Schürfer**, begrüßte die Versammelten recht herzlich und wünschte ihnen eine gesegnete Weih-nachtszeit. Frau Schürfer sprach dann über Weih-nachten, als dem Fest der Liebe und der Familie, und über die Eigenart unserer memelländischen Landschaft im Winter. Viele Menschen in der gan-zen Welt reisten zu Weihnachten in die Heimat, um das Fest am Ort unserer Kindheit zu erleben. Nur uns Vertriebenen muß dieses große Glück zu-nächst versagt sein. Wir sollten jedoch in Gedan-ken und Gesprächen stets in der Heimat weilen. Einige Kinder trugen Weihnachtsgedichte und Mu-sikstücke vor, und ertoteten dafür reichem Beifall. Landsmann **Allenstein** verschönte wiederum durch seine Darbietungen am Klavier die zwar schlichten, jedoch schönen Feierstunden. Einige Zeit blieben wir noch beisammen und schabberten.

Bei dieser Adventsfeier ist eine Geldbörse r- Inhalt verlorengegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Geldbörse mit dem darin eingekleb-ten Bildchen, das die Verliererin mit ihrem erst vor einigen Wochen verstorbenen Ehemann zeigt, an Frau **Gretel Teichert**, 5 Köln-Ostheim, Buch-heimer Weg 2, zurückzusenden.

Mehr als 300 in Mannheim

Im fahngeschmückten großen Saal des Eich-baum-Stammhauses erstrahlte für mehr als 300 Mannheimer Memelländer am 12. Dezember 1964 der Weihnachtsbaum. Es war die erste eigene Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim, nachdem in früheren Jahren zusammen mit den Ostpreußen gefeiert worden war. Das starke Anwachsen der Memellandgruppe machte eige-ne Veranstaltungen dringend erforderlich.

Vorsitzender **Erich Tidecks** betonte, daß diese vorweihnachtlichen Stunden eine echte Familien-feier sein sollten. In diesem Sinne waren die ge-meinsam gesungenen Lieder der Memelländer wich-tige Bestandteile des schlichten Programms. Rein-**fraud** und **Helga Paszehr**, **Uwe** und **Hermann Jurg-sties** sowie **Reinhard Bethke** trugen verschiedene Gedichte und Musikstücke vor, mit denen eine Weihnachtsansprache von Pfarrer **Klumbies** um-rahmt wurde.

Zum Schluß erschien ein heimatischer Weihnachts-mann, der nicht nur Berge von Bunten Tüten und

viele Pakete zu verteilen hatte, sondern auch die nichtahnenden und überraschten Vorstandsmitglieder auf die Bühne zitierte, um sie dann zur Erheiterung der Mitglieder zum Absingen eines Liedes zu animieren.

„Es werde Licht!“

Im Zeichen des Lichts stand die Adventsfeier 1964, die die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der eine größere Anzahl von Memelländern angehört, im festlich geschmückten „Türkenlouis“ in Rastatt beging. Dabei standen „Dokumente der Menschlichkeit“ aus der finsternen Zeit der Massenausreibungen von Menschen aus dem deutschen Osten im Vordergrund dieser besinnlichen Stunde.

Im überfüllten Saal des „Türkenlouis“ konnte der 1. Kreisvorsitzende, Heinrich Malwitz (früher Schmallingen und Tilsit), u. a. die Stadträte Schiefer, Braun, Bühler, Altstadtrat Grickschat und Vorsitzende der Landsmannschaften begrüßen. Einleitend führte er die Anwesenden in die alte Heimat zurück, „wo in der Adventszeit Flüsse, Ströme, Seen und Haffe zugeflossen, wo unser schönes, weites Land, Felder und Wälder, Dörfer und Städte in einer tiefen Schneedecke eingehüllt“ waren, die alles Laute dämpfte und uns von selber zur inneren Einkehr führte“. Sodann gedachte er der Zeit der Massenausreibungen aus Ostpreußen, als Hunderttausende, gleich ihm, den Fußmarsch über das Eis des Frischen Haffes zur Ostsee antreten mußten, wobei ungezählte Menschen ihr Grab in den eisigen Fluten des Haffes und der Ostsee fanden. Heinrich Malwitz sprach dann aber auch von dem weltumfassenden Allmachtswort: „Es werde Licht!“, „das einst siegend und lebenbringend über das finstere Gewoge der Erde bebte und noch heute wie ein ewig unzerstörbarer Lichtquell durch die Menschenseelen pulst, diesem Funken des göttlichen Urzustandes, an dem sich auch heute noch in allen Sprachen und Fernen die Ehrfurcht vor dem Licht entzündet“. Wie werde diese Sehnsucht ganz verschüttet werden können. Täglich erneuere sich in den Herzen die Antwort auf das göttliche Wort: „Es werde Licht!“

Anschließend brachten sieben junge Lichtträgerinnen das „Licht“ in den Saal und entzündeten einhundert Kerzen, worauf die Anwesenden das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ anstimmten und das „Largo“ von Händel erklang. Lichtträger waren: Bärbel Kleinschmidt, Dagmar Schmidt, Ingrid Wölki, Anita Kleinschmidt, Elisabeth Andersen, Veronika Trotzowski, Marianne Hilhs; Sprecherin war Charlotte Thiesies. Als Gesangssolisten wirkten die Mitglieder des Ostpreußenchors mit: Margarete Schmidt, Maria Hilhs, Johanna Remse und Familie Andersen. Der Ostpreußenchor, unter seinem Dirigenten Albin Späth, umrahmte die Feier. Albin

Späth (Klavier), brachte das „Pastorale“ v. Corelli und „Chant sans paroles“ v. P. Tschairowsky und zusammen mit Karl Steininger (Saxophon) von der Stadtkapelle Rastatt u. a. das „Ave Maria“ v. Bach-Gounod und von Schubert, „Ave verum“ v. Mozart, „Caro mio ben“ v. Giordani zu Gehör. Der Weidachtsmann (Otto Hübner) erfreute jung und alt mit Päckchen aus dem „Grabbel-sack“, einem geretteten Flüchtlingsgut aus der alteingesessenen ostpreußischen Familie des 1. stellvertretenden Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft, Werner Rasch, hausgewebt mit der Jahreszahl 1876.

Die Ausgestaltung der Adventsfeier lag in den Händen des Kulturreferenten der Landsmannschaft und Dirigenten des Ostpreußenchors, Albin Späth. — Die nächste Monatsversammlung findet am 16. Januar 1965 im „Türkenlouis, Rastatt, statt.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Essen: Am Sonnabend, dem 9. Januar 1965, um 20 Uhr, findet im großen Saal des Jugendzentrums, Papestr. 1, die Neuaufführung des heimathistorischen Schauspielers „Änchen von Tharau“ von Max Kaiser, in 3 Akten, in historischen Kostümen statt. Dieses Stück wird von der Laienspielgruppe Gelsenkirchen unter Leitung unseres Landsmannes Roeschies aus Coadjuthen aufgeführt. — Eintritt DM 1,—.

Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 31. Januar 1965, um 17 Uhr, in der Dechenschke, Dechenstraße statt. Neben einem Lichtbildvortrag wird voraussichtlich der erste Preiskat am selben Abend stattfinden. Um regen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand

Hannover: Zu der am Sonnabend, dem 16. Januar 1965, um 19 Uhr, in der Gaststätte „Sandkrug“, Sandstr. 6, stattfindenden **Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl** werden Sie nebst Ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Unsere Jugend ist ganz besonders eingeladen. Die Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das **pünktliche Erscheinen sämtlicher Mitglieder** und

Angehöriger erforderlich. Anschließend geselliges Beisammensein mit **Fleckessen und Tanz**. Bitte eine Kappe mitzubringen, da ein Verkauf nicht stattfindet. — In der Erwartung, daß wir Punkt 19 Uhr mit der Tagesordnung beginnen können, grüßt Sie herzlichst **der Vorstand**.

Mannheim: Am Sonntag, dem 10. Januar 1965, um 16 Uhr, findet im großen Saal des „Eichbath-Stammhauses“, Mannheim, P 5, 9–10, unsere nächste Memelländerversammlung statt. Es ist gelungen, die Tonbandschau über unsere Heimatstadt Memel unseres Landsmannes Powils aus Hofheim am Taunus für diesen Tag nach Mannheim zu verpflichten, die aus 121 Schwarz-weiß-Aufnahmen aus den Jahren vor 1945 besteht. Laßt uns das Jahr 1965 mit einem Blick zurück auf unser Memel beginnen. Wie üblich, wird auch am 10. Januar nach dem offiziellen Teil bei uns das Tanzbein geschwungen.

Noch ein Hinweis: Da in den Mannheim benachbarten Städten und auch in der weiteren Umgebung keine Memellandgruppe existiert, dürfen sich selbstverständlich auch die Memelländer aus den Räumen **Heidelberg, Weinheim, Speyer, Worms** usw. bei der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim als Mitglieder anmelden. Mitgliedsbeitrag monatlich 1 DM.

Für Anfang Februar plant die Memellandgruppe Patenstadt Mannheim einen Bausflug in den verschneiten, herrlichen **Schwarzwald**, Schwarzwaldhochstraße, Murgtal usw., bis hinauf nach Freudenstadt, da bisher doch nur wenig Landsleute den tiefverschneiten Schwarzwald besucht haben. Fahrpreis für die ganze Tour nur 7,50 DM pro Kopf und Nase. Anmeldungen bei Landsmann **Erich Tidecks, 68 Mannheim-Oststadt, Mollstraße 8.**

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: **Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG; Konto-Nr. 66 075. Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117538. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.**

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2 1/2-jährige Ausbildung zur **staatl. gepr. Gymnastiklehrerin**
Gymnastik — Bewegungsgestaltung — Rhythmik — pflegerische Gymnastik — Sport
Nebungsfach:
Werken und textile Gestaltung
Semesterbeginn:
Sommersemester: April
Wintersemester: Oktober
Prosp. u. Auskunft: **Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94**

Grüße

auf Heimat-
ansichtskarten
erfreuen
besonders!

Familienanzeigen

sind daheim stets mit
Interesse gelesen worden.
Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen werden auch jetzt im besonderen Maße beachtet.
Daher bei jedem freudigen Ereignis im

MEMELER DAMPFBOOT
inserieren.

Matjes 4-Ltr.-Dose **9,75**
ca. 25 Stck.
Salzfetheringe — Ia Qual. Probeds.
4,5 kg 6,75 — Bahneim. 100 Stck. 19,45
1/4 To. 125 Stck. 24,95 — 1/4 To. br. 33 kg
43,50 — Salzvoller. m. Rog. u. Milch,
Bahneim. 22,75 — 1/4 To. 28,75 — 1/4 To. 49,95
Fischdelikats., 17 Ds. sort. 19,95
ab Ernst Napp, Abt 352 Hamburg 19



Heilpflanzen gegen Rheuma

In Total-Liniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit anderen wirksamen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Gelenk- und Muskelschmerzen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Partien ein und wirken nachhaltig schmerzlindernd, entzündungshemmend u. heilend. In Apotheken. DM 3.50

Total-Liniment

HONIG billiger! Honig

la goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-
Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma!
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) **DM 17,80**
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) **DM 9,80**
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab
Honighaus **SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst. 55**

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme,
100 Rasierklappen, bester Edelstahl, 0,08 mm,
für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM.
z. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

SONDERANGEBOT! Feine Federbetten

mit Goldstempel und Garantieschein
Ia **Gänsehalsdaunen**
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix u. fertig
130/200 3 kg statt 100,— nur **80,—DM**
140/200 3 1/2 kg statt 111,— nur **91,—DM**
160/200 4 kg statt 123,— nur **103,—DM**
80/80 1 kg statt 30,— nur **25,—DM**
Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,—DM
portofrei, ab 50,—DM 3% Rabatt

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 18 Kurfürstenstraße 30

Haben Sie schon Ihren Memelland-Kalender 1965 bestellt?

80 Seiten, mit dreifarbigem Kunstbeilage „MEMELER WAPPEN“

DM 2,20



Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht ihr Lieben,
wenn ich für Ruh' gebracht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute mein geliebter Mann,
mein guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa

Ernst Makein

nach längerem Leiden im Glauben an seinen Erlöser im Alter von 85
Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Helene Makein, geb. Eich
Alfred Makein
Dorothea Makein, geb. Matthiesen
und Enkelkinder

Hau, den 27. 12. 1964
früher Heydekrug, Gartenstraße 22 (Memelland)
Die Beerdigung hat am 31. 12. 1964 auf dem Friedhof in Kleve (Rhld)
stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet
am 16. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser treusorgender
lieber Papa und Opa

Franz Arius

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Arius, geb. Haase
Kurt Arius
Wilma Arius, geb. Nowak
sowie **Ingrid und Carmen**
als Enkelkinder

6903 Neckargemünd b. Hdlbg., Hollmuthstr. 32
früher Gr. Bersteningken (Memelland)

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 18. Dez., um 14 Uhr, von der
Friedhofskapelle in Neckargemünd aus statt.

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem erfüllten Leben entschlief fern ihrer Heimat heute
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Minna Krause

geb. Steffenhagen

* 11. 7. 1875 + 12. 12. 1964

Im Namen aller Angehörigen

Arthur Krause und Frau
Emil Heyde und Frau Ida, geb. Krause
Gertrud Wietstock, geb. Krause
Helmut Schulz und Frau Lydia, geb. Krause

Boostedt, den 12. Dezember 1964
Forsthaus Friedrichswalde

Das Vaterhaus ist immer noch
und wechseln wir auch die Lose,
es ist das Kreuz von Golgatha
Heimat für Heimatlose.

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 14. 12. 1964 plötzlich
und unerwartet unsere liebe Mutter,
Schwester, Schwiegermutter,
Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Schlassa

geb. Jakumeit

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Marta Kakarott,
Wittau/Craillsheim
Anna Engellen
u. Tochter **Waltraud**, Kempten
Familie Jurkschat,
Ahegg/Kempten
Familie Posingis,
Marktobendorf
Familie Schillius,
Eich/Kempten

Kempten/Allg., Reinhartzerstr. 14
früher Karkelbek b. Memel

Ich hab' den Berg bestiegen,
was euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht ihr Lieben,
Gott hat es wohl gemacht.



Nach kurzer, schwerer Krankheit,
unerwartet und unfassbar für uns
alle, entschlief am 10. 12. 1964
unsere liebe Schwester, Schwägerin,
Tante und Großtante

Ella Beinert

geb. Eich

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Die Hinterbliebenen

Boppard, den 16. 12. 1964
früher Auritten, Kr. Heydekrug
Die Beerdigung fand am 14. 12.
1964 in aller Stille auf dem Friedhof
in Boppard statt.

Am 13. Dezember 1964 entschlief nach langem, schwerem Leiden, fern
seiner geliebten Heimat, mein treuer Lebensgefährte, unser lieber Vater,
Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Max Gereit

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Gereit, geb. Trutnau
Hermann Jurkschat und Frau Luise, geb. Gereit
Günter Hinz und Frau Irma, geb. Jurkschat
Petra und Thomas als Urenkel

2138 Scheeßel, Berliner Str. 7
früher Coadjuthen, Memelland

Am 22. November 1964 verstarb nach langem, schwerem Leiden
unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Witwe des
Rechtsanwalts und Notars Felix Schröder, Nördlingen, früher
Memel

Hildegard Schroeder

geb. Spillner

im 79. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Dr. Schroeder und Frau

Holzminden, Bergstraße 23

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach
dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem
annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und
schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Zwei Beispiele für unsere Standard-Pakete:

Lebensmittel-Sonderpaket „SPEZIAL“: 3 engl. Pf. Butter, 3 Pf. Salami,
3 Pf. feines Weizenmehl, 2 Pf. Tafel-Schokolade, 2 Pf. Kakao,
1 Pf. Bohnenkaffee, 2 Pf. Rosinen, 1/2 Pf. Halva, 1 Pf. Mandeln,
1 1/2 Pf. Bonbons, 1/2 Pf. versch. Gewürze (Pfeffer, Nelken, Zimt, Lorbeerblätter,
Vanille) alles inbegriffen – DM 142,- (1 engl. Pf. = 454 g)

Sonderangebot Paket für Herren: 3,05 m Schottischer Twist, reine
Wolle, unverwüstliches Material, grün, grau oder bräunlich; Nylon
Herren-Oberhemd, weiß; Ärmellose Überziehjacke, reine Wolle; Rasiermesser
„Solingen“; 2 Paar Herrensocken, Nylon, sehr stark; 40
Zigaretten, alles inbegriffen DM 285,-

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell
von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „IndustrieHaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

senden Sie uns bitte stets in gut
lesbarer Schrift ein, da wir sonst für
die richtige Wiedergabe des Wortlauts
nicht garantieren können.

Ihre Anzeigentexte

Fragebogen: Unsere memelländischen Dörfer

(Bitte, schreiben Sie alle Namen besonders deutlich!)

1. Name des Dorfes:
2. Wie nennen die Litauer das Dorf?
3. Hieß das Dorf früher anders? Wie?
- a) Wann erfolgte die Umbenennung?
- b) Verlor das Dorf seinen Namen durch Zusammenlegung?
- c) Wie hießen die alten Einzelteile vor der Zusammenlegung?
4. Fertigen Sie, bitte, auf besonderem Blatt einen Plan des Dorfes einschließlich der Abbauten an!
5. Tragen Sie, bitte, auf diesem Plan die Namen der letzten Hofbesitzer ein!
6. Bestand das Dorf aus mehreren Teilen? Wie hießen diese? Markieren Sie diese Teile auf dem Plan!
.....
7. Hatte das Dorf eine Kirche? a) Seit wann?
- b) Namen der letzten Pfarrer (evtl. mit Amtszeiten)
- c) War ein Gemeindehaus vorhanden?
8. Gab es im Dorf Surinkimeninker?
- a) Bei wem waren die Versammlungslokale?
- b) Wer waren die Prediger?
9. Gab es im Dorf andere religiöse Gemeinschaften, Sekten usw.?
10. Welche Vereine bestanden im Dorf?
- a) Christliche Vereine?
- b) Weltliche Vereine?
11. Wie hieß der letzte Bürgermeister?
- a) Sein Beruf b) Sein heutiger Wohnort
12. Zu welchem Amtsbezirk gehörte das Dorf?
13. Name und Beruf des letzten Amtsvorstehers
14. Name des letzten Ortsbauernführers
15. Hatte das Dorf ein Schule? a) Wieviele Klassen und Lehrkräfte gab es?
- b) Namen und Dienstzeit der Lehrer aus der letzten Zeit
16. Hatte der Ort ein Spritzenhaus und seit wann?
- a) Letzter Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr
17. Hatte das Dorf ein Altersheim? 18. Hatte das Dorf ein Armenhaus?
- a) Wer waren die letzten Insassen?
19. Zahl der Gastwirtschaften und Krüge, Namen der Wirte:
20. Art und Zahl der Kaufläden, Namen der Kaufleute:
21. Namen der anderen Händler (Pferde-, Butterhändler usw.)
22. Welche Bäche und Flüsse führten durch das Dorf?
- a) Geben Sie die Namen an:
- b) Können Sie die Herkunft der Namen erklären?
23. Gab es im Dorf Teiche? Wie hießen sie?
24. Welche Flur- und Gemarkungsnamen gab es im Dorf?
- a) Zeichnen Sie möglichst die Gemarkungen in Ihren Plan ein!
- b) Versuchen Sie die Bedeutung der Namen zu erklären!
25. Wieviele Bauernhöfe gehörten zu Ihrem Dorf?

26. Wie groß waren die Besitzungen? Angaben in Morgen!
- a) Größe der größten Besetzung b) Größe der kleinsten Besetzung
- c) Durchschnittliche Hofgröße
27. Wieviele Bauernhöfe hatten a) Massivbauweise (Ziegel)?
- b) Holzbauweise? c) Lehmhäuser?
- d) Pfannendächer? e) Strohdächer?
28. Gab es besonders alte Bauernhäuser? Welche?
29. Gab es im Dorf Gutsbesitzer? Name! Größe des Gutes!
30. Welche Bauernhöfe bzw. Güter hatten Insthäuser?
31. Welche Insthäuser standen im Dorf, welche in der Gemarkung?
32. Wieviele Familien bewohnten ein Insthaus?
33. Welche Handwerke waren im Dorf vertreten? Namen der Handwerker!
-
34. Auf welchen Bauernhäusern gab es Storchennester?
35. Hatte das Dorf eine Jauje? Wo stand sie?
36. Hatte das Dorf eine Rasenbleiche? Wo?
37. Gab es im Dorf einen besonderen Berg? Eine Schwedenschanze?
- a) Name, Höhe, Erklärung des Namens:
- b) Gab es eine Sage, die mit dem Berg zusammenhing?
38. Gab es im Dorfbereich ein Moor, einen Torfstich?
39. Gab es im Dorf besondere Gräben, Tümpel, Gruben usw.?
- a) Namen, Erklärung der Namen:
- b) Evtl. Sagen aufführen! Besonderes Blatt nehmen!
40. Gab es im Dorf Waldstücke? In welcher Größe?
- a) Bauern- oder Fiskalwald?
- b) Wo war das Forsthaus? Zu welcher Oberförsterei gehörte es?
- c) Namen der letzten Förster:
41. Gab es im Dorf besondere Originale (Heiratsvermittler, Musikanten, Heilkundige, Dorftrottel)? Machen Sie nähere Angaben!
-
42. Gab es Mühlen im Dorf?
- a) Wind-, Wasser- oder elektrische Mühlen?
- b) Standort der Mühlen und letzte Besitzer:
43. Herrschte im Dorf die deutsche oder die memelländisch-litauische Sprache vor? Wurde bei Ihnen Plattdeutsch oder Kurisch gesprochen?
-
44. Gab es bei Ihnen große Bäume oder Steine, die ihre Geschichte hatten?
45. Welche Dorfbewohner fielen im 1. Weltkrieg?
-
46. Hatte Ihr Dorf unter dem Russeneinfall zu leiden?
- a) Datum des Einfalls:
- b) Namen der Toten:
-
- c) Namen der nach Rußland verschleppten und Dauer der Verschleppung:
-
- d) Zerstörungen:
-
47. Besaß das Dorf ein Kriegerehrenmal, eine Gedenktafel?

48. Wurde in Ihrem Dorf der Fischfang ausgeübt?
49. Welche Arten von Fischerkähnen wurden benutzt? Zahl der Kähne!
50. Welche Arten von Netzen wurden benutzt?
51. In welchen Gewässern und Gewässerteilen wurde gefischt?
52. Welches war die zuständige Fischmeisterei? Wie hieß der letzte Fischmeister?
53. Welche Fischarten wurden hauptsächlich gefangen?
54. Waren in Ihrem Dorf Kurenwimpel gebräuchlich? Welche Form und Farbe hatte das Ortskennzeichen des Kurenwimpels (Skizze!)?
55. Welche Hotels, Pensionen, Erholungsheime gab es in Ihrem Dorf? Wer waren die letzten Besitzer?
56. Welche Verkehrsverbindungen hatte Ihr Dorf?
- Nächste Eisenbahnstation? Nächste Kleinbahnstation?
- Autobuslinie? Motorboot- oder Dampferlinie?
57. Welches war Ihr nächster Marktort?
58. Hatten Sie elektrisches Licht? Eigenes Elektrizitätswerk?
59. Welche Fabriken und Gewerbebetriebe gab es im Dorf?
60. Welche Dorfbewohner machten zwischen den beiden Weltkriegen von sich reden?
- Landtags- und Kreistagsabgeordnete? Landesdirektoren?
61. Welche litauischen Beamten kamen zur Litauerzeit ins Dorf?
62. Gab es Zwischenfälle mit den Litauern, z. B. bei den Wahlen?
63. Welche Dorfbewohner wurden von den Litauern verhaftet bzw. verurteilt?
64. Gab es im Dorf litauische Organisationen: Taryba, Santara, Schaulu Sajunga?
- Wer waren die Führer?
65. Welches Schicksal hatte Ihre Schule zur Litauerzeit?
66. Wieviele Juden wohnten im Dorf? Welche Berufe hatten sie? Namen?
67. Was wissen Sie über das Schicksal dieser Familien?
68. Welches war die nächste Molkerei? Die nächste Ziegelei?
69. Wurde Ihr Dorf zur Hitlerzeit umbenannt? Wie?
70. Wurden Einwohner des Dorfes zur Hitlerzeit verfolgt? Namen!
71. Wer ist im 2. Weltkrieg als Soldat gefallen bzw. vermißt? Namen!
72. Stellte der Ort Offiziere? Namen!
73. Wurden Soldaten des Ortes ausgezeichnet? Bitte, Namen und Auszeichnung!
74. Wieviel Kriegsgefangene arbeiteten im Dorf?
- a) Welche Nationalität hatten sie? b) Wo war das Lager?
- c) Besondere Vorkommnisse mit Gefangenen:
75. Beherbergte der Ort Evakuierte aus dem Reich? Wieviele? Von wo?
76. Hatte der Ort ein RAD-Lager? Wie stark belegt? Männer oder Mädchen?
77. Welche Dienststellen und Behörden gab es im Dorf?
- Falls keine vorhanden waren, wo waren die nächsten zuständigen Stellen?
- a) Postamt? b) Amtsgericht?
- c) Gendarmeriestation? d) Zollgrenzschutzstation?
78. Wann waren im Dorf deutsche Truppen stationiert? Welche Waffengattungen?

80. Wann wurde das Dorf zum ersten Male evakuiert?
81. In welche Aufnahmeorte wurden die Dorfbewohner gebracht?
82. Wann kehrten die Dorfbewohner zurück?
83. Wann wurde das Dorf zum zweiten Male evakuiert?
84. Kamen im Dorf Zerstörungen durch Kampfhandlungen vor? Wann wurde hier gekämpft? Was wurde zerstört?
.....
85. Wann besetzten die Russen das Dorf? Datum und Uhrzeit!
86. Gab es bei der Besetzung Tote, Verletzte, Zerstörungen?
87. Was geschah mit den ausländischen Kriegsgefangenen? Wie verhielten sie sich?
88. Wurden Zivilisten von den Russen erschossen? Namen!
89. Wann fanden in Ihrem Dorf Verschleppungen statt? a) Datum:
- b) Namen der verschleppten Familien mit Personenzahl:
90. Welche Soldaten des Dorfes waren in russischer Kriegsgefangenschaft? Namen und Schicksal!
91. Welche Häuser und Höfe, die Sie angegeben haben, bestehen heute nicht mehr?
92. Zu welcher Kollektivwirtschaft bzw. zu welchem Staatsgut (Tarybines Ukis) gehört heute Ihr Dorf?
93. Welche Dorfbewohner leben heute noch in der Heimat? Liste!
94. Welche Dorfbewohner sind noch nach Sibirien verschleppt?
95. Welche Familien leben in der Sowjetzone?
96. Nennen Sie, bitte, Namen und Anschriften von denjenigen Nachbarn Ihres Dorfes, mit denen Sie noch in Verbindung stehen bzw. über deren Verbleib Sie wissen?
97. Welche Familien sind ausgewandert? Namen und Anschriften!
98. Hier geben Sie **Ihren** Familiennamen, evtl. auch Mädchennamen und die Vornamen an.
99. Hier lassen Sie Ihre genaue Heimatanschrift folgen:
100. Hier die heutige Anschrift mit Postleitzahl, Straße und Hausnummer:

Hinweis: Bitte, stecken Sie den ganz oder teilweise ausgefüllten Fragebogen in einen Umschlag, legen Sie evtl. Beiblätter wie Plan und Namenslisten dazu, versehen Sie den Umschlag mit ausreichendem Briefporto und adressieren Sie ihn an

„Memeler Dampfboot“

Fragebogen-Aktion

29 Oldenburg

Ostlandstraße 14

Wir danken Ihnen für Ihre große Mühe! Bitte, machen Sie auch andere Landsleute auf unseren Fragebogen aufmerksam! Auch wer nicht Leser unserer Zeitung ist, kann kostenlos einen oder mehrere Fragebogen anfordern und ausfüllen, damit auch seine Angaben berücksichtigt werden können. Kein Dorf des Memellandes soll in unserer einmaligen Dokumentation vergessen werden! Es muß der Stolz jedes Memelländers sein, an diesem Werk mitgearbeitet zu haben! Und noch etwas: Sollten wir einige Fragen vergessen haben, die gerade für Ihr Dorf von Wichtigkeit wären, dann schreiben Sie uns doch auf besonderem Blatt die Punkte, die Sie noch gern berücksichtigt haben möchten!

Ihre Heimatzeitung

„Memeler Dampfboot“